

Das Messegeschäft

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): **74 (1962)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Charakters der Zurzacher Märkte auch in der Art der in den verschiedenen Perioden getätigten Messegeschäfte zum Ausdruck kommt¹³.

Das Messegeschäft

a) Das Warengeschäft

Das Warengeschäft an den Zurzacher Märkten ist im 16. Jahrhundert ebenso mannigfaltig, wie es im ausgehenden Mittelalter gewesen war. Wir können verschiedene Kategorien von Warengeschäften im dortigen Gütertausch unterscheiden: das Textilwarengeschäft, der Handel mit rohen Häuten, mit Leder und Lederwaren, derjenige mit rohen, halb und ganz verarbeiteten Rauch- oder Pelzwaren, der Handel mit Materien, Kolonialwaren und Spezereien, derjenige mit Metallen und Metallwaren, der Handel mit Lebensmitteln bzw. Nahrungsmitteln, derjenige mit anderen Waren und schließlich der Handel mit Pferden und Rindvieh.

Im *Textilwarenhandel des 16. Jahrhunderts* nahm derjenige mit *Wolltuchen* einen sehr wichtigen Platz ein. Was die weißen und farbigen Tuche aus Freiburg im Üchtland betrifft, wurden diese um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert noch in ziemlichen Mengen nach Zurzach gebracht. Bereits um das Jahr 1506 scheinen sich jedoch gewisse Absatzschwierigkeiten geltend gemacht zu haben, denn die Beschickung der Messen mit solchen Tüchern wurde in Freiburg kontingentiert. Von 1530 an ging die Zahl der jährlich in der Saanestadt gesiegelten Wolltücher rapid zurück, so daß die Freiburger Tuchmacher nach einiger Zeit den Mietzins für die obere, ihnen reservierte Laube im sogenannten «Freiburgerhaus» zu Zurzach nicht mehr zu bezahlen vermochten. Die Stadt, welche hoffte, ihre Tuchmacherei werde sich bald erholen, sprang daher für die Wollweber ein und bezahlte diesen «Laubenzins» noch zu Beginn des 17. Jahrhunderts¹⁴.

X¹³ Bericht des Grafen Karl von Zinzendorf über seine handelspolitische Reise durch die Schweiz 1764, in *Basler Z. Gesch. Altertumskde.* 35 (1936) 291 s.

¹⁴ Am 3. Februar 1588 erschienen die Gerber und Tuchmacher vor dem Freiburger Rat wegen des Freiburgerhauses zu Zurzach. Die Gerber behaupteten, es seien nur vier bis fünf ihrer Meister an der vergangenen Herbstmesse gewesen, sie hätten aber den gesamten Zins für das Haus bezahlen müssen, da die Tuchmacher infolge des Niederganges ihres Gewerbes zur Beitragsleistung nicht imstande gewesen seien.

Lebhaft muß schon im 16. Jahrhundert in Zurzach der Tuchhandel durch Basler Kaufleute gewesen sein. Sie scheinen hier allerdings weniger den Engros-Einkauf getätigt zu haben; vielmehr beschafften sie sich die bedeutenden Quantitäten von Wollgeweben auf den rheinabwärts gelegenen Plätzen sowie auf dem eigenen Markt und ergänzten in Zurzach höchstens ihre Assortimente. Dagegen verkauften sie hier die mitgebrachten Tücher *en gros* und *en détail* weiter. Zu den Basler Tuchleuten, welche die Märkte zu Zurzach ziemlich regelmäßig besuchten, gehörte der bekannte Kaufmann Andreas Ryff. Vermutlich haben auch Batt Brand sowie andere Tuch- und Gewandleute der Rheinstadt sie öfters besucht, u. a. Baldassare Ravalasca, dessen Strichschnur an der Pfingstmesse 1550 beanstandet worden war. Basel sandte hierauf auf Wunsch des damaligen Landvogtes zu Baden, Gilg Tschudi, demselben eine «gerechte» Strichschnur zum Messen der Wolltücher auf den Märkten¹⁵. Auch Zürcher Watleute besuchten die Messen. Peter Hirzel dürfte dort Einkäufe getätigt haben. Mathee Rollenbutz kaufte 1551 für das Zürcher Seckelamt dort Löntsch-Tücher. Für das gleiche Amt kaufte in den 1560er

Der Rat beschloß, in Zukunft seien die beiden Handwerke nicht mehr solidarisch, sondern jedes für seinen Mietzinsanteil haftbar, und erklärte sich bereit, den Hauszins für das laufende Jahr zu bezahlen. In der Folge kam er regelmäßig für den Zins für «die obere Laube» des Freiburgerhauses, d. h. diejenige der Tuchmacher, auf. Die in Freiburg erzeugten Tuche gehörten zur Kategorie der sogenannten Grautuche, die meist von weißer oder grauer Farbe waren. Andere Sorten wurden gefärbt (H. AMMANN, Freiburg als Wirtschaftsplatz im Mittelalter, S. A. aus *Zur 800-Jahr-Feier Fribourg-Freiburg*, Fribourg 1957, p. 20).

A. E. FR, Manual Nr. 135, 3. Februar 1588; Nr. 180, 6. und 16. Juni 1629; Cpte. trés. Nr. 394, 424, 425, 427, 428, 429, etc.

H. AMMANN, *Neue Beiträge, l. c.*, p. 144, Nr. 346.

W. BODMER, *Schweizerische Industriegeschichte, l. c.*, p. 74, Tabelle I.

¹⁵ TR. GEERING, *Handel und Industrie der Stadt Basel*, Basel 1886, p. 406 ss.

St. A. ZH, B VIII 98, fo. 93.

Was die Eidgenössischen Abschiede betrifft, waren wir durch Herrn Dr. A. HÄBERLE, Aarau, darauf aufmerksam gemacht worden, daß der in der offiziellen Sammlung abgedruckte Text nicht immer dem Originaltext entspricht. Wir haben denn auch für die Abschiede des 16. und des 17. Jahrhunderts ab und zu sinnverwirrende Abänderungen im gedruckten Text gefunden, weshalb wir uns meistens auf die Originalfassungen beziehen.

St. A. BS, Handel und Gewerbe KK₁ 7. Juli 1550.

Betreffend die Basler Tuch- und Gewandleute siehe: P. KOELNER, *Die Zunft zum Schlüssel in Basel*, Basel 1953, p. 312 ss. Betreffend Ravalasca: *Wappenbuch der Stadt Basel 4*, Tabelle Ravalasca von A. BURCKHARDT.

Jahren der Tuchhändler Hans Ziegler auf den Zurzacher Märkten weiße und blaue Tuche ein, 1574 Peter Steiner und David Werdmüller weiße und blaue Löntsche¹⁶.

Unter den Kaufleuten, deren Strichschnüre an der Pfingstmesse 1550 als «unregelmäßig» beanstandet worden waren, befanden sich auch der Tuchkaufmann Müy aus Straßburg und ein Diener von Herbrots aus Augsburg. Von Straßburger Watleuten wurden zweifellos neben Tuchen aus ihrer Heimatstadt solche aus Hagenau und aus anderen unterelsässischen Orten nach Zurzach gebracht. Der Diener Herbrots kann nur ein Angestellter Jakob Herbrots aus Augsburg gewesen sein. Ein weiterer Kaufmann, dessen Meßschnur nicht der Norm entsprach, war Sebastian Knab aus Luzern. Bekanntlich zählten die aus Überlingen zugewanderten Brüder Hans und Sebastian Knab in jener Epoche zu den führenden Kaufleuten Luzerns, das damals eine kurze kommerzielle Blütezeit erlebte, und es ist nicht ausgeschlossen, daß etwas mehr als ein Jahrzehnt früher die Tuchverleger Fleckenstein und de Sala in Zurzach gleichfalls ihre in Lugano verfertigten Wolltuche abgesetzt haben. Vor 1530 verkehrten wahrscheinlich auch Beauftragte der Welser auf den Messen, um Geschäfte verschiedener Art zu tätigen¹⁷. Die Märkte von Zurzach wurden weiter von Tuchkaufleuten aus Köln und den Niederlanden, hauptsächlich von solchen aus Antwerpen, besucht. Nach Andreas Ryff nahm die Antwerpener Firma Leonhard Silvester, später Johann Schreiber, eine dominierende Stellung im Zurzacher Tuchgeschäft ein. Sie war wohl im Handel mit nordwesteuropäischen und englischen Tuchen spe-

¹⁶ W. BODMER, *Schweizerische Industriegeschichte, l. c.*, p. 102.

St. A. ZH, F III 32, 1565–1574. Das Zürcher Seckelamt läßt in Zurzach durch die Watleute weiße und blaue Löntschtuche kaufen. Später kauft es sie bei den Tuchleuten direkt, oder diese kaufen die Löntschtuche in Frankfurt ein (St. A. ZH, F III 32, 1577–1590).

Löntschtuche oder besser «Löndschtuche» sind allgemein Wolltuche englischer Herkunft, da alle englischen Tuche, welche für den Export bestimmt waren, über London versandt wurden (freundliche Mitteilung von Herrn Prof. Dr. H. AMMANN).

¹⁷ St. A. ZH, B VIII 98 fo. 93.

H. AMMANN, *La place de l'Alsace dans l'industrie textile du Moyen Age. La Bourgeoisie alsacienne*, Strasbourg/Paris 1954, p. 74 ss.

J. STRIEDER, *Zur Genesis des modernen Kapitalismus*, München 1935, p. 174 ss.

W. BODMER, *Schweizerische Industriegeschichte, l. c.*, p. 83 ss.

H. AMMANN, *Freiburg und Bern und die Genfer Messen*, Langensalza 1921, p. 19.

Gerade die ängstliche Fernhaltung der Welser vom Tuchgeschäft in Zurzach läßt vermuten, daß sie die Märkte besuchten bzw. durch Diener besuchen ließen.

zialisiert. Von Frankfurter Handelsleuten wurden zweifellos sowohl hochwertige als auch mittlere und leichte Tuche in Zurzach vertrieben. Ziemlich sicher setzten Nördlinger Lodweber und Handelsleute bereits damals Loden auf den Märkten ab; Meißner, Augstaller und Grischeneier Tuchhändler brachten leichte, zum Teil sogar minderwertige Wollgewebe aus Sachsen und aus dem Aostatal, kauften zum Verdruß der Basler Tuchkaufleute in Zurzach auch bessere Tuchqualitäten ein, um sie zusammen mit minderwertiger Ware auf den Jahrmärkten und im Hausierhandel abzusetzen. Die Tuchmacher aus Weil der Stadt verfügten in Zurzach um 1530 sogar über ein «eigenes Haus», in welchem sie ihre Wollgewebe einlagerten¹⁸.

Was die gehandelten Tuchsorten betrifft, wurden die Freiburger, Elsässer, Weiler, Meißner und Augstaller Wollgewebe, die nordeuropäischen und englischen Tuche sowie die Nördlinger Loden bereits erwähnt. Die Akten führen insbesondere die Arras- und Löntsch- oder Lüntsch-Tuche, Stamet, Bursset, Schamlot, Perpignanener Tuche, Bayen und Sayen auf, die deutsche und welsche Kaufleute feilhielten. Dazu kamen weitere französische, vielleicht auch spanische und sicher lombardische Wollgewebe. Endlich dürften Walliser, die in größerer Zahl

¹⁸ A. DIETZ, *Frankfurter Handelsgeschichte*, 5 Bände, Frankfurt 1910/25, Band II, p. 275.

TR. GEERING, *Handel und Industrie, l. c.*, p. 412.

St. A. BS, Handel und Gewerbe KK₁, 30. Mai 1582 und 26. August 1598.

Antwerpener, Kölner, Frankfurter und Straßburger Tuchleute besuchten auch Basel. Nicht die Eßlinger, sondern die Tuchmacher aus Weil der Stadt besaßen in Zurzach ein «Haus» (H. AMMANN, *Neue Beiträge, l. c.*, p. 148 s. Nr. 359, und freundliche Mitteilung des Autors).

Während der 1520er Jahre hatte z. B. das Kloster St. Urban auf den Zurzacher Märkten Wiler (Weiler) und Horwer Tuche erstanden (H. AMMANN, *Klöster in der städtischen Wirtschaft des ausgehenden Mittelalters, in Festgabe Otto Mittler, Aarau 1960, p. 117 s.*).

Auch Basler Schneider kauften zum Verdrusse der Tuchleute der Rheinstadt in Zurzach Tuche ein (TR. GEERING, *Handel und Industrie, l. c.*, p. 387).

Schon 1559 verkaufte der Tuchkaufmann Peter Hirzel in Zürich Nördlinger Loden (St. A. ZH, B II 107, 1559, U. S., p. 3).

Nach den Messen in Zurzach besuchten Augstaller Krämer schon während der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts unter anderen die Jahrmärkte von Rheinfelden. Der Straßen- und Flußverkehr war zur Zeit der Zurzacher Märkte in Rheinfelden besonders rege. Daher wurden anscheinend auch die Wachen an den Toren einige Zeit nach dem Pfingst- und Verenamarkt wieder reduziert (Stadtarchiv Rheinfelden, Ratsprotokolle 5 ff. sowie Zollrechnungen).

und vielfach mit Waren auf die Messen kamen, dort ihre Landtücher zum Verkauf angeboten haben¹⁹.

Leinwand, Zwilch, Drilch und Kölsch, Barchent und Schürnitz, d. h. reine Leinengewebe mit verschiedenen Bindungen und Farben sowie Mischgewebe aus Leinen und Baumwolle, wurden in Zurzach gleichfalls in größeren und kleineren Quantitäten umgesetzt. Die Stadt Freiburg im Üchtland kaufte auf den Märkten größere Mengen von Schürnitz ein, der Schaffner des säkularisierten Klosters Thorberg bezog hier Leinwand und Zwilch; Zwilch erwarb auch das Kloster St. Urban auf den Märkten, Schürnitz und Zwilch der Zofinger Schultheiß Zender u. a. m. Ferner kauften die aus verschiedenen Städten auf den Messen sich einfindenden Schneider nebst Wolltuchen auch Leinwand, Zwilch und Drilch ein. Als Verkäufer treffen wir an den Märkten Handelsleute aus Wilsch. Hans Jakob Ledergerb setzte 1572 neben süddeutschen Tuchen, wahrscheinlich Leinwand, Barchent aus schwäbischen Städten bei Käufern aus Aarau, Schaffhausen, Glarus, Zug und Würenlingen ab. Größere Umsätze erzielte ein weiterer Wiler, vermutlich der Kaufmann Hans Gruebler. Er verkaufte 1578 in Zurzach einer Reihe von Zürcher Kaufleuten Augsburger, Biberacher und Ulmer Barchent, Zwilch und Drilch, ferner Schetter sowie weiße und schwarze St. Galler Leinwand. Sogar der Locarner Hans Jakob Orell erhandelte diese Waren beim genannten Wiler Kaufmann, der überdies Kunden in Zug, Basel, Lachen, Uri, Glarus, Unterwalden und Rheinfelden besaß, die in seinem Laden in Zurzach Einkäufe tätigten. Winterthurer scheinen sich in Zurzach gleichfalls mit Barchent eingedeckt zu haben. Grischeneier und Augstaller Händler kauften hier neben besseren Wolltuchen Barchent, Drilch und Kölsch ein, um sie auf Jahrmärkten und im Hausierhandel abzusetzen. Aus dem Zürcher Gebiet, vornehmlich aus dem Töbthal, und aus dem Schaffhauser Gebiet konnten die Landleute noch ungehindert selbstverfertigte Leinwand und auch Zwilch nach Zurzach auf den Markt bringen. Landleute aus dem Schwarz-

¹⁹ St. A. AG, Nr. 2794 Akten I, 25. Juni 1619.

St. A. ZH, B VIII 98 fo. 229, 260, 301; B VIII 99 fo. 160; B VIII 100 fo. 149.

H. AMMANN, *Neue Beiträge, l. c.*, p. 170 ss. Nr. 425. Geleitafel zu Zurzach vom 19. Juli 1619. In dieser Geleitafel sind jedoch auch Tuche aufgeführt, welche im späteren 16. Jahrhundert in Zurzach nicht mehr feilgeboten wurden, wie z. B. die Berner und Freiburger Tuche.

Walliser Landtuche wurden bekanntlich schon gegen Ende des 15. Jahrhunderts nördlich der Alpen verkauft (W. BODMER, *Schweizerische Industriegeschichte, l. c.*, p. 32, 215 s.).

wald taten es zweifellos ebenfalls, und endlich boten höchst wahrscheinlich niederländische Kaufleute auch feine und gröbere Leinwand aus Flandern auf den Märkten feil.

Endlich dürften Zürcher Landtüchler schon im 16. Jahrhundert *baumwollene Tüchli* auf den Zurzacher Märkten feilgeboten haben, und vermutlich setzten selbst Kaufleute aus der Stadt Zürich solche hier ab²⁰.

Was die *Seidenwaren* betrifft, dürfte der Basler Seidenkrämer Andreas Im Hof, dem in den 1560er Jahren Waren in Zurzach gestohlen wurden, solche auf dem dortigen Markt abgesetzt haben. Auch die Tridi und Ciseri aus Como sowie Casale aus Mailand, die Seidenwaren in Zürich verkauften, haben unter Umständen die Zurzacher Messen besucht. Von welchem Zeitpunkte an Zürcher Kaufleute Seidenstoffe, Trame und Schappegarn in Zurzach feilhielten, ist leider nicht bekannt. Vermutlich dürfte jedoch David Werdmüller, der im Flecken einen Verkaufsstand gemietet hatte, einer der ersten «Seidenkrämer» aus der Limmatstadt auf dem Platze gewesen sein²¹.

²⁰ Archiv der Ortsbürgergemeinde Wil sg, Mappe XVIII, Nr. 549.

A. E. FR, Cpte. trés. Nr. 372 (1588) und 355 (1570). Während 1588 vom Kauf von Schürnitz in Zurzach die Rede ist, werden 1570 vom Freiburger Seckelamt lediglich 50 Stück Augsburger Schürnitz ohne Herkunftsangabe erworben. Vermutlich wurden sie aber gleichfalls in Zurzach gekauft. Die Löntschtuhe dagegen kauften die Freiburger um 1590 in Straßburg (Cpte. trés. Nr. 376).

St. A. BS, Handel und Gewerbe KK₁ (26. August 1598). Die Grischeneier sind Händler aus Gressoney, die Augstaller solche aus dem Aostatal.

St. A. ZH, A 369, 3 Nr. 45. (Sehr wahrscheinlich wurde im 16. Jahrhundert von Niederländern in Zurzach auch flandrische Leinwand feilgeboten. Am 17. Juni 1586 starb in Zürich der in Besançon wohnhaft gewesene Kaufmann Adam Boyta [Boyta?], welcher die Zurzacher Pfingstmesse besucht hatte und auf der Durchreise nach Italien in der Limmatstadt erkrankt war. Unter den von ihm mitgeführten Waren befanden sich 58 ½ Stück Cambrai-Leinwand, die er zweifellos nicht aus Besançon gebracht, sondern in Zurzach neben Woll- und Seidenwaren von Niederländern, vielleicht von Kaufleuten aus Antwerpen, erworben hatte.) F III 32.

H. AMMANN, *Neue Beiträge, l. c.*, p. 146, 156, 159, 168, 169, 170 ss., Nr. 350, 391, 398, 420, 422, 423, 425.

H. AMMANN, *Klöster, l. c.*, p. 126.

W. BODMER, *Schweizerische Industriegeschichte, l. c.*, p. 91, 105 s.

K. J. EHRAT, *Chronik der Stadt Wil*, Wil 1958, p. 214.

²¹ St. A. ZH, B VIII 102 fo. 362 s.; B VIII 103 fo. 176, 211; B II 142, 1568, St. S., p. 41, F III 32.

TR. GEERING, *Handel und Industrie, l. c.*, p. 387.

P. KOELNER, *Die Safranzunft zu Basel*, Basel 1935, p. 559.

P. KOELNER, *Die Zunft zum Schlüssel, l. c.*, p. 328.

Neben dem Handel mit Textilien ist im 16. Jahrhundert derjenige mit *Leder* recht bedeutend gewesen. Sowohl die Gerber aus Bern als auch diejenigen aus Freiburg im Üchtland besaßen in Zurzach eigene Lokale. Die Freiburger hatten den unteren Stock, die «untere Laube», des sogenannten «Freiburgerhauses» gemietet; die Berner Gerber besaßen einen oder mehrere Räume im sogenannten «Bernerhaus». Die Beschickung des Marktes durch die Freiburger muß recht intensiv gewesen sein, denn noch um die Jahrhundertmitte fuhren öfters sieben Schiffe, ausnahmsweise deren acht, allein auf die Pfingstmesse nach Zurzach. Der Frühjahrsmarkt war übrigens von den Freiburgern stärker besucht als der Herbstmarkt. Von Bern aus war die Beschickung des Marktes durch die städtischen Gerber bedeutend weniger stark. Den dortigen Gerbern wurde von der Obrigkeit lediglich erlaubt, maximal zwei Schiffe pro Markt bauen zu lassen, und die Schiffe kehrten kaum von Klingnau wieder nach Bern zurück. Was die Basler Gerberei betrifft, erreichte die dortige Weißgerberei ihren höchsten Stand schon in den 1580er Jahren. Gerber aus Basel besuchten die Zurzacher Märkte zweifellos bereits im 16. Jahrhundert, ebenso solche aus Zürich, ja selbst aus der Stadt Biel. Die Bieler Gerber besaßen gleichfalls zeitweise ein «Haus» bzw. eigene Lokale im Flecken. Ferner fanden sich Gerber aus Schaffhausen regelmäßig auf den Märkten ein. Es darf weiter angenommen werden, daß Gerber aus einer Reihe von kleineren Städten der Eidgenossenschaft sowie aus kleineren, mittleren und größeren städtischen Gemeinwesen Süddeutschlands, wie z. B. aus Reutlingen, Rottweil, Konstanz und Ulm, die Messen besuchten. Endlich hausierten niederländische Lederhändler mit gegerbten Fellen in Zurzach. Die Abnehmer des zum Verkaufe angebotenen Leders waren teilweise wiederum Gerber, vor allem aber Schuhmacher, Sattler, Seckler und Gürtler. Schuhmacher aus Stein am Rhein kauften z. B. auf dem Pfingstmarkte des Jahres 1550 Leder von Freiburger Gerbern und beanstandeten dessen geringe Qualität. Schaffhauser Schuhmacher beklagten sich über 200 Stück Leder, welche sie am Pfingstmarkte 1559 von Berner Gerbern erworben hatten; der Lederhandel an der Pfingstmesse war meistens umfangreicher als der an der Verenamesse. Weiter dürften die Märkte schon im 16. Jahrhundert von lederverarbeitenden Handwerkern aus der Ostschweiz besucht worden sein. Zürcher Schuhmacher, Sattler und Gürtler traten in Zurzach regelmäßig als Käufer und Verkäufer auf. Schon in den Jahren 1547 und 1554 waren die in der Grafschaft Baden regierenden VIII Orte gezwungen, Mandate zur

Bekämpfung von Preistreibereien auf dem Zurzacher Ledermarkte zu erlassen²².

Rauch- oder Pelzwaren wurden gleichfalls verkauft und gekauft. Jedoch erfahren wir noch wenig Einzelheiten über das damalige Zurzacher Pelzwarengeschäft²³.

Weiter scheint der Handel mit *Materien oder Drogen und Gewürzen* im 16. Jahrhundert an den Zurzacher Märkten recht rege gewesen zu sein. So verkaufte z. B. der Wiler Kaufmann Grüebler seinen Zürcher Kunden auch Saflor, Safran, Indigo und andere Farbdrogen, Pfeffer, Zimt, Imber, Muskat und weitere Gewürze sind vermutlich ebenfalls gehandelt worden. 1570 wurden von Landvogt Konrad Escher zu Baden drei Basler bestraft, weil sie sich an der Zurzacher Messe zum Abwägen ihrer Waren «schlechter» Gewichte bedient hatten. Einer dieser Basler war David Frey, ein Gewürzkrämer. Ziemlich häufig werden Klagen über schlechte Gewürzpulver laut. Im Jahre 1551 verkaufte z. B. Othmar Kunz von St. Gallen in Zurzach das minderwertige und mit Pfeffer gemischte Gewürz «Meggin» für Imber, und selbst in Zürich, Bern und Luzern waren damals Betrügereien mit Gewürzen offenbar nicht selten. Zu den «Kolonialwaren» sowie zu den Nahrungsmitteln, die in Zurzach gehandelt wurden, sind unzweifelhaft die Südfrüchte, wie z. B. Feigen, Rosinen, Pomeranzen, und nicht zuletzt Zucker zu zählen²⁴.

Unter den wegen ungenauer Gewichte bestraften Baslern befand sich weiter der Eisenkrämer Isaak Lichtenhahn. Der Handel mit *Eisen und*

²² J. NIQUILLE, La navigation sur la Sarine, in *Schweiz. Z. Gesch.* II (1952) 218.

TR. GEERING, *Handel und Industrie*, l. c., p. 521.

B. HALLER, *Bern in seinen Ratsmanualen*, Bern 1902, III, p. 25 ss.

H. AMMANN, *Neue Beiträge*, l. c., p. 154 s., 160, Nr. 384, 403.

W. MERZ, *Die Rechtsquellen*, l. c., 2. Teil, V, p. 156.

A. E. FR, Abschiede, Vol. 15. Abschied von Baden vom 6. Oktober 1550.

St. A. SH, Handel und Gewerbe Nr. 41; Rotgerber Nr. 6.

St. A. ZH, B VIII 97 fo. 76; B VIII 99 fo. 160.

W. SCHNYDER, *Quellen zur Zürcher Zunftgeschichte*, 2 Bände, Zürich 1936, p. 236, 286 ss., 337, 341, 362 s., 365, 386 s., Nr. 319, 387, 464, 470, 510, 516, 562.

²³ St. A. ZH, B VIII 100 fo. 149.

W. SCHNYDER, *Quellen zur Zürcher Zunftgeschichte*, p. 426, Nr. 601.

²⁴ Archiv der Ortsbürgergemeinde Wil, Mappe XVIII, Nr. 549.

St. A. BS, Handel und Gewerbe, MMM 4.

St. A. ZH, B VIII 98 fo. 230.

W. SCHNYDER, *Quellen zur Zürcher Zunftgeschichte*, p. 267 ss., Nr. 365.

K. SCHIB, *Geschichte der Stadt Rheinfelden*, Rheinfelden 1961, p. 197.

Stahl, der in Zurzach schon im Mittelalter lebhaft gewesen war, fand im 16. Jahrhundert seine Fortsetzung. Selbst geistliche Stifte, wie z. B. das Kloster St. Urban, deckten hier ihren Bedarf an Stahl. Die Nürnberger brachten wahrscheinlich ihre Metallwaren auf die Märkte, wengleich wir erst etwas später von auf denselben gehandelten Quincailleriewaren hören. Mit Sicherheit wurden überdies Waffen feilgeboten²⁵.

Der Handel mit *Nahrungsmitteln* hatte ebenfalls eine gewisse Bedeutung erlangt. Die Anwesenheit einer weit über das normale Maß gehenden Zahl von Personen im verhältnismäßig bescheidenen Flecken rief während der Messezeiten einem stark gesteigerten Bedarf von Korn, Brot, Fett, Fleisch, Fischen, Wein und Eiern, der gedeckt werden mußte. Doch nicht nur für den unmittelbaren Verbrauch wurden Nahrungsmittel herangeführt, sondern auch für den Handel. Der Handel mit Molkenprodukten gewann vermehrte Bedeutung, selbst wenn wir vorerst nur von Käsefuhrern per Schiff von Freiburg im Üchtland nach Zurzach hören. Vermutlich lieferte die näher gelegene Innerschweiz gleichfalls Molkenprodukte, deren Ausfuhr von Luzern aus im 16. Jahrhundert an Umfang gewann²⁶.

Unter den übrigen gehandelten Waren seien die *Federn* erwähnt, die unzweifelhaft bereits im 16. Jahrhundert in ziemlichen Mengen umgesetzt wurden. Ein sehr begehrtter Artikel war *Papier*, das wohl zum Teil von Basler Papierfabrikanten oder Papiermeistern in Zurzach feilgeboten wurde. Selbst Walliser deckten ihren Papierbedarf auf den Märkten ein, ferner das Seckelamt der Stadt Zürich sowie vermutlich Ämter anderer Städte und Orte und nicht zuletzt die Landschreiberei der Landvogtei Baden²⁷.

²⁵ St. A. BS, Handel und Gewerbe, MMM 4.

P. KOELNER, *Die Zunft zum Schlüssel*, l. c., p. 358.

H. AMMANN, *Klöster*, l. c., p. 119.

²⁶ A. E. FR, Manual 113, 20. Juli 1576.

W. BODMER, *Schweizerische Industriegeschichte*, l. c., p. 85 s.

Über den Verkauf von Fischen an den Märkten hören wir erst im 18. Jahrhundert (K. SCHIB, *Geschichte der Stadt Laufenburg*, Aarau 1951, p. 144).

²⁷ H. AMMANN, *Neue Beiträge*, l. c., p. 129, Nr. 327.

A. E. VS, Archives Ph. de Torrenté, ATL Collectanea 6/113 (freundliche Mitteilung von Herrn A. DUBOIS).

TR. GEERING, *Handel und Industrie*, l. c., p. 525 ss.

St. A. AG, Nr. 2575.

Nicht unbedeutend war in Zurzach der *Buchhandel*. Er war der einzige Gütertausch, der, insofern es sich um katholische Bücher handelte, auch auf dem Kirchhofe zugelassen war und der öfters zu Streitigkeiten konfessioneller Natur Anlaß gab. Im Herbst 1546 beschwerte sich der Fürstbischof von Konstanz, an der Verenamesse des Jahres seien gedruckte Pamphlete zum Verkauf gelangt, in denen behauptet werde, er hätte die V katholischen Orte veranlassen wollen, mit dem Kaiser zu paktieren. Doch wußte niemand etwas von einer solchen Schrift, und die Nachforschungen wurden eingestellt. An der Verenamesse des Jahres 1552 scheinen Schmähschriften über «die heilig Frau Sant Interim» und über das Papsttum feilgeboten worden zu sein, die begreiflicherweise bei den Katholiken Anstoß erregten. Als die Angelegenheit vor die Tagsatzung kam, erklärten sich die Gesandten Zürichs und Basels bereit, veranlassen zu wollen, daß in ihren Orten nichts mehr gedruckt werde, was nicht obrigkeitlich bewilligt sei. Schlimm erging es einem Berner Buchdrucker, der an der Pfingstmesse 1604 Schmähschriften gegen die katholische Konfession zu verkaufen versuchte. Allerdings wurde er vorerst nur gebüßt und ernstlich ermahnt, dies in Zukunft zu unterlassen. Als er jedoch ungeachtet aller Warnungen die Pamphlete an der Pfingstmesse 1605 in Zurzach abermals feilbot, wurde er verhaftet, an den Pranger gestellt, ihm eines der Büchlein an die Hand gebunden und verbrannt, er selbst hernach ausgepeitscht und aus der Grafschaft und den V Orten verbannt²⁸.

Wenn auch die Nachrichten, die wir über das Warengeschäft an den Zurzacher Messen im 16. Jahrhundert bis heute besitzen, noch recht lückenhaft sind, drängt sich dennoch die Schlußfolgerung auf, daß die Märkte während der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts eine Blütezeit, ja vielleicht ihre höchste Blüte erlebten. Belege und Äußerungen von Zeitgenossen bestätigen dies. Am 22. April 1550 erließ das Stift Zurzach eine Ordnung für die Rheinfähre zu Kadelburg, in der ein Tarif von 10 Etschkreuzern für jeden geladenen Lyoner, Genfer, Frankfurter und anderen Lastwagen festgesetzt wurde, der Zentnergüter auf beide Zurzacher Märkte und sonst durchs Jahr hindurch führe. 1551 bestätigt der Badener Landvogt GILG TSCHUDI aus Glarus, daß die Märkte zu Zurzach sich «für und für merend und zunemend», so daß z. B. die Tuchhändler

²⁸ W. MERZ, *Die Rechtsquellen, l. c.*, 2. Teil, V, p. 189 s.

St. A. ZH, B VIII 96 fo. 312.

St. A. LU, Abschiede, Band H, 1604–1618, fo. 16, 41 s.

en gros nicht mehr über genügend Raum verfügten und jenen Tuchleuten und Gewandschneidern, welche dem Detailhandel oblagen, Plätze im Rathaus angewiesen werden mußten. JOHANNES STUMPF spricht von Zurzach als «gar ein herrlich kauffhauß gemeiner Eydgenoschafft ... hat jährlich zween groß Jarmärckt, dergleichen man nit findt». Da werde «wunder große waar» verkauft und komme «groß volck» dahin. Der Basler Tuchhändler ANDREAS RYFF sagt vom Zurzacher Verenamarkt, der stets bedeutender als der Pfingstmarkt war, er sei «ein herlicher und in der Eidgenossenschaft der größte Jarmarkt, da gar mächtig viel Volks hinkommt und ein stattliche Summa Waren aus England, Nederland, Frankreich, Lothringen, Burgund, Italien und ganz Deutschland hingeführt und verhandelt werden». Endlich war nicht nur der Zustrom aus Bern und Freiburg sowie aus anderen Städten im Einzugsgebiet der Aare und ihrer Nebenflüsse auf dem Wasserwege recht bedeutend, sondern auch die Schifffahrt von Schaffhausen rheinabwärts erreichte in den 1590er Jahren höchste Werte. 1595 fuhren sieben Schiffe aus Schaffhausen auf die beiden Zurzacher Messen, 1598 waren es sogar deren acht²⁹.

Eine gewisse Wechselbeziehung zwischen Umsatz und Besucherzahl auf den Märkten einerseits und der wirtschaftlichen Lage in deren Einzugsgebiet andererseits bestand unzweifelhaft. Dank dem Sieg der Bauerngegner in der Revolte von 1524/25 trat vorerst kein Rückschlag in der Entwicklung der oberdeutschen Kapitalgesellschaften ein. Erst gegen Ende der zweiten Jahrhunderthälfte war die Stellung der größten Augsburger Häuser erschüttert. Die bewaffneten Konflikte im Reiche nach 1540 spielten sich in zu großer Entfernung von Zurzach ab, als daß sie einen unmittelbaren Einfluß auf den Marktbesuch hätten haben können. Eher dürften die französischen Religionskriege zwischen 1562 und 1598 in begrenztem Maße durch eine geringere Zufuhr von Waren aus dem europäischen Südwesten spürbar gewesen sein.

²⁹ Auch die Frankfurter Messen erfreuten sich bekanntlich in den 1580er Jahren einer Blütezeit (A. DIETZ, *l. c.*, I, p. 68).

H. AMMANN, *Neue Beiträge, l. c.*, p. 162 s., 165, Nr. 409, 413.

J. HUBER, Der Stift Zurzach niedere Gerichtsbarkeit zu Kadelburg 1451–1803, in *Argovia* 4 (1864) 94, Urk. 26.

J. STUMPF, *Gemeiner lb. Eydgenoschafft Stetten/Landen und Völckeren Chronickwirdiger thaaten beschreybung*, Zürich 1548, Band II, fo. 131.

TR. GEERING, *Handel und Industrie, l. c.*, p. 422.

St. A. SH, AB 19, 1, Rheinschifffahrt.

Sichtbar spiegelt sich der Konjunkturverlauf in Handel und Gewerbe der Schweiz im 16. Jahrhundert im Marktbesuch wieder. Bekanntlich war zu Beginn dieses Zeitabschnittes, ausgenommen in der Ostschweiz, die textilgewerbliche Entwicklung in den meisten Gebieten der Eidgenossenschaft zum Stillstand gekommen, und selbst der Handel war in den meisten Städten nicht intensiv. Erst durch die Einwanderung von reformierten Glaubensflüchtlingen aus romanischen Ländern während der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurden die Textilexportgewerbe und der Gütertausch in etlichen evangelischen Städten wieder angekurbelt. Genf brachte erst die wirtschaftliche Tätigkeit dieser Refugianten nennenswerte Ausfuhrgewerbe und einen Eigenhandel. Die Zunahme des Warenumsatzes und der stärkere Messebesuch in Zurzach gegen Ende des Jahrhunderts ist daher zumindest teilweise dem neuen wirtschaftlichen Aufschwung in der Schweiz zu verdanken³⁰.

Dank dem umfangreicheren Quellenmaterial sind wir über die Einzelheiten des Warengeschäftes im 17. Jahrhundert weit besser unterrichtet.

Was die gehandelten *Wolltucharten* betrifft, führt der Geleittarif für Zurzach aus dem Jahre 1619 unter anderen welsche Tuche, Mecheler und Lützelburger Tuche auf. Am 25. Juni 1619 wurde ferner eine Tuchstreicher- oder Tuchmesserordnung erlassen, in welcher von Frankentaler, englischen und lüntschen Tuchen die Rede ist. Allerdings begegnen uns etwas später etliche dieser Tuchsorten nicht mehr, dagegen hören wir nun häufiger von Nördlinger, Meißner, d. h. sächsischen, und anderen Tuchen deutscher Herkunft. So waren z. B. die Zurzacher Märkte, besonders der Verenamarkt, nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges sehr wichtig für den Absatz von Nördlinger Loden geworden. Die Wollgewebe aus Perpignan waren mit anderen vom Markte verschwunden. Gehandelt wurden nun Beuteltuche, wie man sie z. B. in Zürich herstellte, und zweifellos Burat, ein weiteres, in Zürich verlagsmäßig fabriziertes Wollgewebe. Weiter sind von Refugiantenkaufleuten, namentlich von solchen aus Basel, weiter von Genfer und Lyoner Tuchhändlern die zum Teil auch in der Schweiz fabrizierten leichteren französischen Wollstoffe bzw. Mischgewebe, darunter Bayen und Sergegewebe, auf den Märkten feilgeboten worden. Estamets aus der Dauphiné und niederländische

³⁰ H. HAUSHERR, *Wirtschaftsgeschichte der Neuzeit*, Weimar 1955, p. 78 ss.

W. BODMER, *Schweizerische Industriegeschichte, l. c.*, p. 74 s., 95 ss.

Zeuge wurden gleichfalls gehandelt. Robert Mitz aus Basel, der als Refugiant aus Frankental in die Rheinstadt eingewandert war, besaß in Zurzach einen Laden. Peter Fattet, der Refugiant aus Markkirch und Kaufmann in Basel, besuchte gleichfalls die Zurzacher Märkte und verkaufte dort unzweifelhaft Pariser Waren. Der Handel mit Pariser Waren beschränkte sich bekanntermaßen nicht auf französische Tuche und französische Seidenwaren, sondern umfaßte auch ganze Bekleidungsstücke sowie Luxus- und Galanteriewaren. Der aus Frankental stammende Basler Gewandmann Hans Peter Scheurer besuchte ebenfalls die Zurzacher Messen, und weitere in Basel niedergelassene Markkircher und rheinische Refugianten taten dies auch. Ferner wurden die Märkte von altbürgerlichen Basler Tuch- und Gewandleuten frequentiert. Aus Luzern begegnen wir in Zurzach Niklaus Mittler, der im Tuchhandel der Leuchtenstadt eine nicht unbedeutende Rolle spielte. Aus Zürich und Schaffhausen sind ohne Zweifel zahlreiche Tuchleute regelmäßig auf die Zurzacher Märkte gezogen, wie übrigens auch Wattleute aus kleineren Städten der Eidgenossenschaft und Süddeutschlands. Tuchhändler kamen weiter aus Genf und sogar aus der Dauphiné. Endlich brachten Frankfurter Juden billige deutsche Wollstoffe nach Zurzach zum Verkauf.

Neben Tuchen wurde auf den Messen selbstverständlich auch *Rohwolle* verschiedener Herkunft in den Handel gebracht und von Tuchmachern, Strickern, Zwischenhändlern und Verlegern gekauft. Die größeren Zürcher Verlagsunternehmen bezogen jedoch schon während der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts die Rohwolle direkt aus dem Auslande³¹.

³¹ St. A. AG, Nr. 2601, 2769 (Geleitafel vom 19. Juli 1619), 2794 Akten I, 4040, 2364 Beilagen zum Abschied von 1662 (aus Lyon kommen Olivier Gaspard und Bruyères, aus Genf Mallet, vermutlich Isaac Mallet).

St. A. ZH, A 315, 3, 28. August 1680 (im Jahre 1680 waren sieben Vogtländer an der Zurzacher Verenamasse); B VIII 126 fo. 156; B VIII 145 fo. 400 s.

P. KOELNER, *Die Safranzunft, l. c.*, p. 450, 451.

P. KOELNER, *Die Zunft zum Schlüssel, l. c.*, p. 384.

W. BODMER, *Schweizerische Industriegeschichte, l. c.*, p. 102 ss., 146.

W. H. K. EBERT, *Die Lodweberei in der Reichsstadt Nördlingen*, Nördlingen 1919, p. 38.

H. PÖNICKE, *Durch die Wollgewerbezünfte des unteren Vogtlandes*, Dresden 1931, p. 5 ss.

W. ZORN, *Handels- und Industriegeschichte Bayerisch-Schwabens 1648–1870*, Augsburg 1961, p. 100 (Nördlinger Loden wurden nicht nur direkt, sondern auch über andere Städte, sogar über Straßburg, in Zurzach abgesetzt).

In großen Mengen wurden in Zurzach *Leinwand, Zwilch, Drilch, Kölsch, Barchent* und sicher auch *Bombasin* gehandelt. Im Jahre 1613 erließ der Landvogt zu Baden für die Märkte eine Verordnung betreffend das Messen von Zwilch und Leinwand, und gleichzeitig wurden zwei vereidigte Tuchmesser ernannt. Erneuerungen der Verordnung fanden 1620 und 1651 statt. Einer der beiden Tuchmesser stammte jeweils aus Baden, der andere aus Zürich. Die Wahl des Zürcher Tuchmessers fiel der Zunft zur Waag zu. Leinwand aus St. Gallen und vermutlich aus anderen Zentren der Ostschweiz, ferner aus Augsburg, Ravensburg, Lindau und Konstanz sowie aus Ulm kam in Zurzach auf den Markt. Barchent aus Augsburg, Kaufbeuren und Memmingen, Zwilch und Leinwand aus anderen süddeutschen Orten sowie aus dem Zürcher und vermutlich aus dem Schaffhauser Gebiet wurden auf den Märkten angeboten. Ferner ist es nicht ausgeschlossen, daß gegen Ende des 17. Jahrhunderts bereits Berner und Luzerner Leinwand auf die Messen kam. Aus Luzern besuchte weiter der Barchentfabrikant Niklaus Probstatt die Märkte. Kaufleute aus der Stadt Zürich sowie zürcherische Landtüchler, letztere trotz des 1670 für sie erlassenen Verkaufsverbotes, offerierten in Zurzach *Baumwolltüchli*³².

Auch das Geschäft in *Rohseide, Schappe* und *Seidengewebe* nahm im 17. Jahrhundert in Zurzach einen gewissen Umfang an. Luganeser und vermutlich ebenso Mailänder Seidenhändler verkauften dort Rohseide, d. h. Grège und Organzin. Zürcher Fabrikanten und Verleger, u. a. die Häuser Kaspar Muralt und Kaspar Orelli & Gebrüder, offerierten Trame und Schappe. Der Handel mit Rohseide, d. h. mit Grège, Organzin, Trame und Schappe, war jedoch in Zurzach beschränkt, indem praktisch nur Zürcher und Basler als bedeutendere Abnehmer in Betracht kamen. Die St. Galler, Schaffhauser und Berner Seidenverlage benötigten keine erheblichen Mengen von Rohseide, die Genfer bezogen das Rohmaterial aus Italien oder aus Lyon. Für den Fernabsatz war man im schweizerischen Seidengewerbe von Anfang an auf die bedeutenderen Märkte in

³² St. A. AG, Nr. 2794 Akten I und II, 2796 Audienzprotokolle I–IV, 4040–4046. Leinwand kam sicher aus Bischofszell und vermutlich auch aus Herisau auf die Zurzacher Märkte.

St. A. BS, Handel und Gewerbe, KK₁, 26. August 1598.

St. A. ZH, A 74, 1 (insbesondere 1690–1697).

W. BODMER, *Schweizerische Industriegeschichte, l. c.*, p. 152, 158, 162. Über Leinwandproduktion und Leinwandhandel in Bayerisch-Schwaben im 17. und 18. Jahrhundert siehe: W. ZORN, *l. c.*, p. 71 ss., 98 ss.

Frankfurt und Lyon angewiesen. Abnehmer der von der Firma Kaspar Muralt in Zurzach zum Verkauf gebrachten Trame und Schappe waren folgende Basler Häuser: Joh. Rudolf Battier jünger, Andreas Burckhardt, Joh. Friedrich Burckhardt, Fäsch, Ryhiner & Socin, Falkner & Peter, Forcart & Frey, Emanuel Hoffmann. Christoph Iselin, Hans Lux Iselin, Iselin & Peter, Abraham Legrand, Leisler, Sarasin & Leisler und Anton Winkelblech sowie einige Passementer. Die Zürcher Kaufleute waren öfters gleichzeitig Verleger von Schappe und Burat sowie Fabrikanten von Trame, konnten also unter Umständen Rohseide und Wollzeuge gleichzeitig in Zurzach absetzen. Daß Zürcher Verleger Seidenflor auf die Märkte brachten, ist durch die Quellen belegt; der Verkauf von seidenen und halbseidenen Halstüchern durch sie muß als wahrscheinlich betrachtet werden. Ferner setzten Zürcher Samtweber in Zurzach ihre Erzeugnisse ab.

Die Basler Bündelherren ihrerseits und auch die Passementer der Rhein-stadt traten auf den Zurzacher Märkten nicht nur als Käufer von Roh-seide, sondern in noch vermehrtem Maße als Verkäufer der von ihnen fabrizierten Seidenbänder auf. Der Absatz von Bändern, auch im Einzelhandel, scheint in Zurzach recht bedeutend gewesen zu sein. Die Basler Bänder stießen hier allerdings auf die Konkurrenz der Bänder aus St-Etienne, welche durch Genfer Kaufleute feilgeboten wurden, und es ist durchaus möglich, daß gewisse Schwierigkeiten, auf welche die Genfer in Zurzach stießen, auf diesen den Baslern mißliebigen Wettbewerb zurückzuführen waren. In Zurzach setzten übrigens auch Passementer aus Zürich, Konstanz und aus anderen Städten ihre Erzeugnisse ab.

Genfer Handelsleute verkauften auf den Märkten überdies *Rohbaumwolle*, die selbst Zürcher Kaufleute, wie z. B. 1683 Hans Heinrich Schult-heß, von ihnen erwarben. Daneben deckten sich an den Messen kleinere Landverleger mit Rohbaumwolle ein, unter anderen Jakob Hunkeler aus Oberkirch LU und vermutlich auch solche aus dem bernischen Aargau³³.

³³ St. A. AG, Nr. 2796 Audienzprotokolle I–IV.

St. A. ZH, A 74, 1 (1681); A 246, 12 (10. Dezember 1686); B II 527, 1664, U. S., p. 114 s.; D 209–211.

A. E. GE, R. C. 185. fo. 84, 19. Juni 1685.

Bänder aus St-Etienne verkauften in Zurzach u. a. Louis Gaudy und ein Sieur Crop-pet aus Genf.

Unter den Genfer Kaufleuten, welche die Märkte in Zurzach besuchten, befand sich auch Théodore Burlamachi, der in Genf den 14gängigen Bündelstuhl einführen

Textile Rohmaterialien, d. h. Seiden-, Schappe-, Woll-, Baumwoll- und Leinengarn, benötigten auch die «Hosenlisper», d. h. die *Stricker* und die vielfach aus dem Strickereihandwerk hervorgegangenen *Strumpffabrikanten* und *Strickereiverleger*, später ebenso die *Wirker*. Wir finden sie in größerer Zahl auf den Zurzacher Märkten. Der Basler Wollhändler und Verleger Rudolf Hummel besuchte die Messen regelmäßig, und ebenfalls taten dies später der Verleger Hans Heinrich Gernler sowie die Strumpffabrikanten Onofrion Brenner und Andreas Sulger. Unter den Basler Strumpffabrikanten dürften sich weiter Johannes Brenner und Johannes Preiswerk befunden haben, denen die Tätigkeit Gernlers ein Dorn im Auge war. Strumpffabrikanten aus Zürich haben die Messen gleichfalls besucht, so z. B. Pierre Jérussien und Jean Fesquet, welche mit Strumpfwaren und Mercerie handelten, sowie der Merceriewarenhändler Jacques Guyot. Vermutlich haben alle zeitweise in Zürich sich aufhaltenden Hugenotten, die selbständig Handel trieben, für ihre erworbenen oder selbstfabrizierten Waren zunächst Absatz in Zurzach gesucht, so u. a. Antoine Rouvière und die etwas später in der Limmatstadt nicht lange geduldeten Kaufleute L'Antelme, Frères Tholosan und Rigaud³⁴.

Wie bereits erwähnt, besuchten im 17. Jahrhundert zahlreiche mittlere und kleinere Verleger und Textilkauflleute aus der Eidgenossenschaft die Zurzacher Märkte nicht nur zum Einkauf des Rohmaterials, sondern auch zum Absatz ihrer Waren. So verkaufte David Bridler aus Bischofszell, der zu den bedeutenderen Leinwandkauflleuten der Ostschweiz gehörte, seine Leinengewebe außer in Lyon auch in Zurzach. Auf den dortigen Märkten begegnen wir ferner dem Berner Seidenfabrikanten David

wollte (W. BODMER, *Der Einfluß der Refugianteneinwanderung von 1550 bis 1700 auf die schweizerische Wirtschaft*, Zürich 1946, p. 115).

Kleinere Posten von Florettseidengarn wurden von Landverlegern auf dem Markte angeboten und von Zürcher und Basler Kaufleuten gekauft. Interessant ist die Tatsache, daß bereits um 1682 in Neu-St. Johann im Toggenburg Florettseide gesponnen und nach Zurzach zum Verkauf gebracht wurde.

A. BÜRKL-MEYER, *Geschichte der zürcherischen Seidenindustrie*, Zürich 1884, p. 85, 109 (nicht nur ungefärbte, sondern auch gefärbte Trame wurde von Zürcher Kaufleuten in Zurzach feilgeboten und zum Teil an süddeutsche Passementer verkauft). St. A. LU, R. P. 77 fo. 445 (1677).

³⁴ St. A. AG, Nr. 2794 Akten I (Arreste).

St. A. ZH, A 74, 1 und 2.

St. A. BS, Handel und Gewerbe, JJ₁.

W. BODMER, *Schweizerische Industriegeschichte*, l. c., p. 156 s.

Wyß und dem Kaufmann Brentano Grianta aus Rapperswil, der zum Verdruß der Zürcher Obrigkeit Baumwolltüchli im Zürcher Gebiet herstellen ließ. Sehr wahrscheinlich haben auch die Curti aus Rapperswil mit ihrer Produktion die Messen besucht. Schon 1644 treffen wir an den Märkten einen Stricker aus Solothurn. Aus Herisau wurden sie gegen Ende des Jahrhunderts öfters besucht, unter anderen vom Leinwandkaufmann Laurenz Wetter. Auf den Messen fanden sich endlich Kaufleute ein, deren Unternehmungen nicht vom Glück begünstigt worden waren und die hier ihre textiltechnischen Kenntnisse an den Mann zu bringen suchten. Dies tat z. B. der Zürcher Hans Rudolf Scheuchzer. Nachdem er in seiner Vaterstadt vom Pech verfolgt worden war, zog er im April 1680 nach dem aargauischen Schafisheim, um dort einen Seiden- und Buratverlag zu errichten, arbeitete jedoch schon 1683 beim Seidenfabrikanten Zehender in Bern, hatte auch dort kein Glück und knüpfte daher um die Jahrhundertwende auf den Zurzacher Märkten Geschäftsbeziehungen mit Rapperswiler Unternehmern und Genfer Kaufleuten an. 1701 wurde Scheuchzer durch die Zürcher Obrigkeit der «Transportierung der Fabriken an fremde Orte» bezichtigt, ein Unterfangen, das damals als eine Art «Landesverrat» angesehen wurde³⁵.

Stark besucht wurden die Zurzacher Märkte nach wie vor durch *Gerber*. Das wird schon durch die Tatsache veranschaulicht, daß während der Messen jeweils die Tagungen des schwäbisch-schweizerischen Rot- und Weißgerber-Großhandwerkes stattfanden, an welchen allgemeingültige Verordnungen das Handwerk betreffend aufgestellt wurden. Während des ganzen 17. Jahrhunderts können wir, abgesehen von Kriegs- und Seuchenzeiten, einen starken Zustrom von Rot- und Weißgerbern

³⁵ St. A. AG, Nr. 2796 Audienzprotokolle II–IV, 4040–4046.

St. A. ZH, A 74, 1; D 1 a, p. 241; B II 589, 1680, U. S., p. 104; B II 675, 1701, U. S., p. 202, 227.

W. BODMER, *Schweizerische Industriegeschichte, l. c.*, p. 144, 189.

W. BODMER, Textilgewerbe und Textilhandel in Appenzell-Außerrhoden vor 1800, *Appenzellische Jahrbücher* 1959, 87. Heft, p. 15 s.

Vom Genfer Handel bzw. Export von Gold- und Silberstickereien nach Deutschland über Zurzach vernehmen wir in den Akten des 17. Jahrhunderts noch nichts. Er ist jedoch für das Jahr 1734, d. h. in einer verhältnismäßig späten Epoche, nachweisbar, hat somit unzweifelhaft bereits während der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, als diese Ausfuhr ihren Höhepunkt erreichte, bestanden (St. A. ZH, D 352; H. LÜTHY, *Die Tätigkeit, l. c.*, p. 70 s.).

sowohl aus der Eidgenossenschaft als auch aus süddeutschen Städten zu den Märkten feststellen. Das Einzugsgebiet reicht für die Gerber in nordöstlicher Richtung bis Dinkelsbühl, Ansbach, Donauwörth, im Norden bis an eine Linie, die von Stuttgart nach Kalw, Weil der Stadt, Straßburg und Zabern verläuft. In östlicher Richtung reicht es nicht über das Vorarlberg hinaus, im Westen scheint es durch den Jura begrenzt zu sein und im Südwesten durch Genf und den Genfersee. Die Längsachse bildet eine Linie, die vom Genfersee über Zurzach und den Nordwestfuß der Schwäbischen Alb nach Franken verläuft. Aus den kleineren Städten am Fuße der Schwäbischen Alb, von Balingen bis Gmünd, ist der Zustrom von Gerbern jetzt schon beträchtlich, wobei das Gerbereizentrum Reutlingen bereits im 17. Jahrhundert hervortritt. In der Schweiz senden Basel, Zürich und Schaffhausen beträchtliche Kontingente von Gerbern nach Zurzach. Schon gegen Ende des 16. Jahrhunderts besaßen die achtzehn Rotgerber Schaffhausens eine Art gemeinsame «Reisekasse» für die Zurzachfahrten, in welche die Messebesucher zur Bestreitung des dortigen Aufenthaltes vor Antritt der Fahrt eine gewisse Barzahlung zu leisten hatten. Im Verhältnis zur Bevölkerungszahl der Stadt waren die Zürcher Weißgerber an den Märkten sehr gut vertreten. Sie scheinen auch öfters den Obmann des Großhandwerks gestellt zu haben. Außer den Gerbern handelten in Zurzach auch einzelne Kaufleute aus Zürich mit Leder *en gros*, z. B. Heinrich Kitt und Hans Heinrich Schultheß. Auch diverse Basler Kaufleute tätigten vermutlich diese Art von Gütertausch. Sicher wissen wir es von August Schnell³⁶.

Die Freiburger Gerber begaben sich immer noch in ansehnlicher Zahl auf die Zurzacher Messen und benützten weiter als Warenablage das untere Geschoß im sogenannten Freiburgerhaus. Während der ersten Jahrhunderthälfte bezahlte die Stadt sogar noch regelmäßig den Zins für die obere Laube, welche den Freiburger Wollwebern vorbehalten war. Erst im Januar 1651 ersuchte Hans Jakob Doldi, der «Wirt» im Zurzacher Freiburgerhaus, in der Laube der Tuchmacher einige Kammern einbauen zu dürfen, mit dem Anerbieten, falls die Tuch- und Kaufleute die Laube wieder benötigen sollten, die Magazine sogleich entfernen zu wollen. Die Saanestadt erklärte sich mit diesem Vorschlag einverstanden, und der Zins für die obere Laube wurde von 1651 an nicht mehr bezahlt, ein

³⁶ St. A. AG, Nr. 2796 Audienzprotokolle I–IV, 4040–4046.

St. A. BS, Privatarhive 678 A 2.

St. A. SH, Rotgerber 1, 6.

Zeichen dafür, daß die Stadt die Hoffnung auf eine Wiederbelebung der Tuchmacherei endgültig aufgegeben hatte. Infolge der Tatsache, daß die Zurzacher Messen für das in Freiburg erzeugte Leder noch im 17. Jahrhundert die wichtigsten Absatzmärkte waren und dessen Transport dorthin auf dem Wasserwege erfolgte, übten die beiden Zünfte zu Gerbern (Rotgerber) und zum Wildenmann (Weißgerber) nach dem Verschwinden des anderen Ausfuhrgewerbes der Saanestadt, der Tuchmacherei, einen bestimmenden Einfluß auf die Saaneschiffahrt aus. Die Versorgung des Zurzacher Marktes mit Freiburger Leder war jedoch stark zurückgegangen; denn für den Pfingstmarkt fuhren nur noch zwei bis drei Schiffe saaneabwärts. Nach der Jahrhundertmitte fuhr offenbar nur noch ein einziges Schiff auf jede der beiden Messen. Es ist indessen nicht ausgeschlossen, daß nunmehr die Schiffe, welche die Saane und Aare abwärts fuhren, größer waren. Schiffsunfälle kamen bei der Zurzachfahrt ab und zu vor. Im Jahre 1669 wurde übrigens auf Ersuchen der Handwerke der Rot- und Weißgerber von der Obrigkeit die Produktion eines jeden Meisters kontingentiert. Wenn diese Beschränkung der Ledererzeugung auch mit der Bekämpfung des Fürkaufs begründet wurde, scheint sie doch ein Zeichen dafür zu sein, daß die Verarbeitung von Häuten zu Leder in Freiburg zurückgegangen war und weiter abnahm und die Gerber mit gewissen Absatzschwierigkeiten zu kämpfen hatten³⁷.

Auch die Rot- und Weißgerber der Stadt Bern versahen die Zurzacher Märkte weiterhin mit Leder, jedoch ging auch in der Aarestadt die Erzeugung zurück. An Stelle von je zwei Schiffen pro Messe fuhr auch hier nur noch je eines, wie aus dem Ratsbeschluß vom 16. Mai 1632 hervorgeht. Das Berner Schiff hatte in erster Linie Waren zu laden, die aus Bern stammten, wobei es sich hauptsächlich um Leder gehandelt haben dürfte.

³⁷ A. E. FR, Manual 180, 6. und 16. Juni und 16. Juli 1629; Manual 188, 19. Oktober 1637; Manual 202, fo. 11, 15 (26. und 31. Januar 1651); Manual 209, p. 130 (20. März 1658); Manual 220, 20. und 27. Februar 1669.

Missivenbuch Nr. 38, p. 399 ss., 422 s. (4. Juli und 7. September 1625).

Instruktionenbuch Nr. 17, 12. Juni 1629.

Protokoll der Zunft zum Wildenmann 1629–1706, fo. 13, 17, 20, 22, 26, 34, 35, 45, 46, 63 (10. März 1658, 23. März 1659, 30. März 1659, 11. April 1660, 2. Oktober 1661, 2. September 1663, 2. Juni 1669, 13. und 14. Juni 1676 und 22. Februar 1650).

Cpte. trés. Nr. 424, 425, 427, 429, 441, 445 (1649).

H. GUTZWILLER, *Die Zünfte in Freiburg im Üchtland 1460–1650*, Freiburg in der Schweiz 1949, p. 81 ss.

J. NIQUILLE, *l. c.*, p. 218 ss.

Die stadtbernischen Gerber, deren Zahl während der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts unzweifelhaft zurückging, benützten in Zurzach immer noch das sogenannte Bernerhaus. Neben Gerbern aus der Hauptstadt besuchten im 17. Jahrhundert auch solche aus den bernischen Landstädten des deutschen und französischen Sprachgebietes und aus der Landschaft die Messen. Besonders gut vertreten scheinen Aarau, Lenzburg und Brugg gewesen zu sein; etliche kamen ferner aus Moudon und Vevey. Vermutlich fanden sich aber auch Gerber aus Burgdorf und Thun, Lausanne, Morges und Nyon sowie aus den übrigen Teilen des Berner Gebietes und aus der zugewandten Stadt Biel auf den Märkten ein. Zahlreiche Gerber sandte Winterthur, etliche kamen aus Wil und Herisau und vermutlich weitere aus St.Gallen. Endlich kamen von Montbéliard, einem Außenposten des Einzugsgebietes, Lederhändler nach Zurzach. Neben Gerbern besuchten erwiesenermaßen Metzger die Märkte, um hier ihre rohen Häute an die Gerber absetzen zu können³⁸.

Selbstverständlich waren daneben die *lederverarbeitenden Handwerker* aus den näher gelegenen Gebieten recht zahlreich an den Märkten anwesend; denn sie konnten hier zum größten Teil ihren Bedarf an Rohmaterial, d. h. an Rot- und Weißleder, eindecken. Schon gegen Ende des 17. Jahrhunderts beschwerten sich die Schuhmacher, die z. B. aus Zürich massenhaft die Messen besuchten, über die Preistreiberei auf dem Ledermarkte. Sie behaupteten, die Gerber gingen im Flecken und außerhalb desselben «dem Leder entgegen», versteckten darnach ihre Vorräte in den Häusern und brächten nur kleine Quantitäten auf einmal auf den Markt, um die Preise hochhalten zu können. Welches die wahre Ursache der damaligen Preissteigerung auf dem Ledermarkte war, bleibe dahingestellt. Auf jeden Fall sahen sich die regierenden Orte an der Jahrrechnungstagsatzung des Jahres 1697 zu Baden neuerdings veranlaßt, ein Mandat gegen den Fürkauf von Leder zu erlassen und dessen Kauf und Verkauf auf den öffentlichen Markt zu beschränken. Neben den Schuhmachern werden unzweifelhaft Sattler, Seckler, Gürtler, Lederhandschuhmacher und vermutlich auch Basler Lederbereiter die Märkte aufgesucht

³⁸ St.A.BE, R.M. 63, p.160; Mandatenbuch Nr.8. fo.349, 351, 415; U.Spr.B. UU, p.225 ss., 21.November 1666.

Vide ferner Anm. 36.

Vermutlich hatten die Bieler Gerber noch um 1652 Beziehungen zu Zurzach, denn in diesem Jahr schenkt die Stadt dem Flecken eine Wappenscheibe für sein Rathaus (W.BOURQUIN, *Beiträge zur Geschichte der Stadt Biel*, Biel 1922, p.42).

haben. Ferner kamen Kaufleute aus Straßburg mit Sattlerwaren, und wenn sich Gerber aus Säckingen in Zurzach einfanden, sind selbstredend solche auch aus den anderen drei «Waldstädten am Rhein» gekommen³⁹.

Der Handel mit *Pelz- oder Rauchwaren* ist allem Anschein nach im 17. Jahrhundert in Zurzach recht lebhaft gewesen. Es tätigten ihn Kaufleute und Kürschner aus Straßburg, Genf, Grenoble, Zürich und vermutlich aus anderen Städten. Gemselfelle kamen aus dem Urnerland und wurden z. B. nach Frankreich verkauft, während aus Lyon über die Zurzacher Märkte Marder- und Otterfelle sowie Wolfspelze nach Zürich gingen. Ziegenfelle aus Graubünden, Fuchs- und Steinmarderfelle wurden gleichfalls gehandelt. Auf den Märkten waren desgleichen Rauchwarenhändler aus Basel, St. Gallen und Schaffhausen anwesend. Vom Handel der süddeutschen Pelzwarenhändler hören wir erst später. Erstaunlich ist weiter die Tatsache, daß die Archivakten über die Beziehungen zwischen den Märkten in Zurzach und denjenigen in Leipzig schweigen. Denn solche müssen bestanden haben, indem wir später erfahren, daß die auf der Leipziger Jubiläumsmesse gekauften Pelzwaren aus dem europäischen Osten auf dem Zurzacher Pfingstmarkt als der wichtigste Artikel umgesetzt wurden⁴⁰.

Der Handel mit *Materien oder Drogen, Gewürzen und Kolonialwaren* hatte seit der Niederlassung von Refugianten als Spezierer und Drogenhändler in Basel auch in Zurzach einen neuen Auftrieb erhalten. Seine Märkte boten Gelegenheit, die meist *en gros* in Amsterdam oder Frankfurt erworbenen Waren in größeren und kleineren Mengen an Interessenten in der Eidgenossenschaft und in Süddeutschland abzusetzen. Unter den Besuchern aus Basel befand sich auch der Materialist Justin Debeyer, der 1657 in die Safranzunft der Rheinstadt aufgenommen wurde und noch im selben Jahre auf die Zurzacher Märkte zog, ferner der Spezierer Paulus Meyer u. a. m. Emanuel Stupanus dagegen war ein Apotheker aus Basel. Teilweise dieselben Artikel wie die Basler verkauften auf den Messen Genfer Spezereihändler. Ein wichtiger Artikel derselben scheint Öl, d. h. Olivenöl, gewesen zu sein, das sie wahrscheinlich aus Südfrankreich oder Spanien über Lyon bezogen. Die Tara der Ölfässer

³⁹ St. A. AG, Nr. 2794 Akten I, z. B. Ledermandat von 1697.

St. A. ZH, B VIII 156 fo. 102 (30. Juli 1697).

Unter den lederverarbeitenden Handwerkern auf den Märkten in Zurzach gab es auch Riemenschneider.

⁴⁰ St. A. AG, Nr. 2794 Akten I, 2796 Audienzprotokolle I–IV, 4040–4046.

entsprach nun vielfach nicht dem Reglement, weil die Holzfässer während des Transportes erheblich Öl geschluckt hatten. Daher wurden die Genfer Kaufleute Isaac Lefort, Jean Mallet, André Vernet, Pierre Dunant und Jacques Quenot von einem wenig sachverständigen, aber um so bußenfreudigeren Landvogt schwer gebüßt. Sie appellierten hierauf an das Syndikat, worauf die Gesandten der regierenden Orte an der Jahrrechnungstagsatzung von 1687 für die Festsetzung der Tara der Ölfässer eine vernünftigeren Regelung trafen. Wegen der Bußen sollten sich die Genfer mit dem Landvogte vergleichen. Die Genfer Spezereihändler führten neben Baumwolle, die ja noch zur Zeit Napoleons zu den sogenannten «Kolonialwaren» gerechnet wurde, eine größere Zahl von Gewürzen, Olivenöl und andere Öle, ferner Seife und Drogen, wie z. B. Gallen, Indigo, vermutlich Cochenille sowie Blauholz, und Arzneien auf die Märkte. Aus Straßburg stellten sich ebenfalls Spezereihändler in Zurzach ein; einer derselben verkaufte gleichzeitig Tabak. Mit Tabak handelte in den 1680er Jahren schon eine ganze Reihe von Kaufleuten, von denen voraussichtlich nicht wenige aus Straßburg kamen. Er durfte jedoch nur *en gros* gehandelt werden. «Tabaktrinken» war untersagt⁴¹.

Über den Handel mit *Metallen* erfahren wir gleichfalls etwas mehr als im 16. Jahrhundert, obgleich vermutlich der Zwischenhandel mit Metallen, dem schweizerische Kaufleute während der europäischen Blockadekriege oblagen, nicht oder nur zum kleinsten Teile über Zurzach ging. Schon 1646 wird Hans Heinrich Zäslin, Eisenkrämer aus Basel, in den Protokollen erwähnt. Ob er sich in Zurzach auch mit Waffenhandel befaßte, wie dies sein Haus während des Dreißigjährigen Krieges tat, erfahren wir nicht. Etwas später hören wir auch vom Handel mit Stahl. Nürnberger brachten ihre Eisen- und Messingwaren auf die Märkte, ferner große und kleine schmalkaldische Sichel. Ob der Mann aus Schmalkalden, der 1685 den Markt besuchte, Eisenwaren brachte, erfahren wir

⁴¹ St. A. AG, Nr. 2794 Akten I, 2796 Audienzprotokolle I–IV, 2797 XII, Mandate vom 25. Juni 1671 und vom 20. Juli 1675.

St. A. ZH, B VIII 147 fo. 36; A 246, 12, 10. Dezember 1686.

A. E. GE, R. C. 186, 1686, p. 265, 10. Dezember 1686; R. C. 187, 1687, fo. 127, 133, 151, 21. und 26. Juni und 20. Juli 1687; P. H. 3814.

A. E. FR, Cpte. trés. Nr. 460.

P. KOELNER, *Die Safranzunft, l. c.*, p. 397, 436 s., 521.

Das Freiburger Seckelamt ließ 1665 in Zurzach auch Rauchtäfelchen kaufen. Die Landvögte kauften dort Muskat und Pfeffer ein.

leider nicht. Endlich besuchten *eisenverarbeitende Handwerker*, Nadler, Sporer, Nagel-, Messer-, Hufschmiede und die Kupfer verarbeitenden Kupferschmiede die Märkte. Zinngießer dürften dies gleichfalls getan haben⁴².

Umfangreich war der *Handel mit anderen Waren*. *Hutmacher*, Huthändler und vielleicht auch Hutstaffierer stellten sich in Zurzach ein. Um 1680 begegnen wir einem Händler aus dem aargauischen Bremgarten, der Hüte liefern soll. Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß es sich dabei um Stroh- oder Schienhüte handelte, denn die Strohflechterei war in der Umgebung von Bremgarten anscheinend schon um 1644 recht stark verbreitet. Weiter spielte der Handel mit *Bürsten* eine gewisse Rolle. Die Verkäufer dieses Artikels waren nicht nur Bürstenmacher aus den benachbarten Gebieten der Schweiz, sondern u. a. auch Bürstenhändler aus Ravensburg und aus Straßburg. *Silberwaren*, d. h. Gürtel, Löffel, ganze Bestecke, Knöpfe, Kreuze, Hutzeichen, Ringe und Tabakdosen, wurden vor allem von Silberhändlern aus Schwäbisch-Gmünd, Augsburg und Illertissen sowie aus St-Claude im Jura und zuweilen auch von Silberkrämern aus der Eidgenossenschaft verkauft. Besonders die ausländischen Silberwaren wiesen jedoch öfters nicht den in der Eidgenossenschaft geforderten Feingehalt auf, was zu Anständen führte. Weiter gelangten in Zurzach *Zierat* aus Gold, mit Edelsteinen besetzte Ringe und weitere *Schmuckgegenstände* zum Verkauf. Genfer Goldschmiede und Juweliere besuchten die Märkte. Sogar *Bergkristalle* aus der Innerschweiz wurden auf denselben verkauft. Ferner waren wohl Baretlimacher, Knopfmacher, Handschuhmacher, Kammacher, Würfler, Lautenmacher, Saitenmacher, Kartenmacher, Illuminierer und Krämer mit allen möglichen Waren, wie z. B. Kreidekrämer, anwesend. *Buchhändler* kamen nicht nur aus der Eidgenossenschaft, sondern auch aus der Gegend des Oberrheins und aus Schwaben. Paternosterer und Händler mit geistlichen Bildern

⁴² St. A. AG, Nr. 2794 Akten I, 2796 Audienzprotokolle I–IV, 4040–4046.

P. KOELNER, *Die Zunft zum Schlüssel*, l. c., p. 384.

Auch im 17. Jahrhundert wurden in Zurzach Waffen gehandelt, z. B. im Jahre 1673, *Schauinsland* 64 (1937), Freiburg im Breisgau, p. 43.

In den 1660er Jahren kaufte der Landvogt regelmäßig an den Zurzacher Märkten ein bis zwei Fässer Nägel ein (Kantonsbibliothek Aarau, Zurlauben-Sammlung, Acta Helv. Band 38 fo. 314, Band 40 fo. 27, Band 111 fo. 374).

Zu den «Metallwaren» im weiteren Sinne des Wortes gehörten auch die Trompeten. 1665 probierte Hans Rudolf Ruchenstein aus Wil SG in Zurzach drei Trompeten aus und brachte sie vom Markte nach der Äbttestadt (K. J. EHRAT, l. c., p. 214).

und Kirchenzierden kamen teilweise aus Süddeutschland. Der Markt mit katholischen Büchern fand immer noch auf dem Kirchhofe statt. Ab und zu versuchten auch andere Händler und Handwerker ihre Stände dort aufzustellen. Schon 1556 war der Rat von Zürich gezwungen gewesen, dies seinen Gürtlern zu untersagen. Eine besonders beredte Klage über den Mißbrauch des Friedhofes zu verschiedenen Zwecken wurde im Jahre 1659 laut⁴³.

Ohne Zweifel florierte in Zurzach im 17. Jahrhundert der Handel mit *Federn* und derjenige mit *Papier*. Im *Lebensmittelhandel* spielte weiterhin der Verkauf von Käse eine nicht unwichtige Rolle. Wesentlich war die Versorgung der Messebesucher mit Brot, da die wenigen im Flecken wohnhaften Bäcker – noch im Jahre 1780 waren es nur fünf – die anlässlich der Märkte plötzlich stark steigende Nachfrage nicht zu befriedigen in der Lage waren. Daher wurde Personen aus der rechts- und linksrheinischen Umgebung bzw. Bäckern aus Kadelburg, Dangstetten, Obereggingen, Thiengen, Stühlingen, Hallau und Klingnau sowie vermutlich aus weiteren linksrheinischen Gemeinden erlaubt, den Markt mit Brot zu be-

⁴³ St. A. AG, Nr. 2794 Akten I, 2796 Audienzprotokolle I–IV, 2797 XIII (Silberwaren), 3753 (Spruchbriefe von 1659, 1661 und 1684), 4025, 4040–4046.

W. SCHNYDER, *Quellen zur Zürcher Zunftgeschichte*, p. 291, Nr. 387.

W. ZORN, *l. c.*, p. 21, 25.

W. MERZ, *Die Rechtsquellen, l. c.*, 2. Teil, V, p. 189 s. Nr. 111.

Der Kirchhof war der Platz, welcher das St.-Verena-Stift umgab und durch die an seiner Peripherie liegenden Häuser und Höfe der Chorherren, des Sigristen und des Schulmeisters sowie durch das Kapitelhaus und Wirtschaftsgebäude begrenzt wurde. Aus diesem geistlichen Bezirke waren natürlicherweise Bücher und Schriften evangelischen Inhalts verbannt. Ausnahmsweise war einem Buchhändler Bodmer aus Zürich um 1649/50 der Verkauf von Büchern auf dem Friedhofe gestattet worden. Da er jedoch «profane» und «widrige Religionsbücher» dort feilhielt, wurde er von der fürstbischöflichen Verwaltung aus diesem Bezirke weggewiesen und sein Platz einem Luzerner und einem katholischen Augsburger Buchhändler gegeben. Auf dem Kirchhofe wurden nicht nur Bücher, sondern auch «Kirchenzierden», geistliche Bilder und Rosenkränze feilgehalten.

Papier wurde nach wie vor auf dem Markte gehandelt und u. a. an die landvogteiliche Verwaltung verkauft. Sie kaufte z. B. gewöhnliches Kanzleipapier, Packpapier und feineres Postpapier. Auch *Pergament* wurde gehandelt und der Markt vermutlich von Pergamentern besucht (Kantonsbibliothek Aarau, Zurlauben-Sammlung, Acta Helv. Band 38 fo. 314 s., Band 40 fo. 24 und 27, Band 111 fo. 274 und 276).

Die Verwaltung der Landvogtei kaufte übrigens auf den Märkten auch regelmäßig Schreibfedern und sogar zuweilen Messerchen zum Zuschneiden der Federkiele ein, daneben spanisches Wachs und Siegellack.

liefern, das allerdings zuweilen das vorgeschriebene oder deklarierte Gewicht nicht besaß. Auf dem Markte dürften endlich Oblater, Lebküchler und Zuckerbäcker zu finden gewesen sein⁴⁴.

Was den anlässlich der Messen stattfindenden *Pferde- und Rindviehmarkt* betrifft, wird auf denselben im Zusammenhang mit dem Warengeschäft im 18. Jahrhundert zurückzukommen sein.

Der Konjunkturverlauf war im 17. Jahrhundert auf den Zurzacher Märkten außerordentlich wechselvoll. Aus den in den Landvogteirechnungen eingetragenen Eingängen an Geleit- und Freigeldern kann geschlossen werden, daß die Frequenz und vermutlich auch der Umfang des Güteraustausches gesamthaft gesehen einen sinkenden Trend aufwies. Innerhalb der Gesamtepoche schwanken die Einnahmen jedoch stark. Erstmals ist ein merklicher Rückgang nach 1608/09 festzustellen, welcher vermutlich auf die um 1610 in gewissen Teilen der Schweiz grassierende Pestepidemie zurückzuführen ist. Ein weiteres, noch weit ausgeprägteres Einnahmenminimum trat im Herbst 1629 ein. An die Verenammesse dieses Jahres fuhren z. B. von Schaffhausen aus nur noch zwei Weidlinge, da wegen der Kriegsergebnisse nur noch wenig Güter aus Deutschland eintrafen. Selbst an den Schweizer Grenzen war damals die Lage ernst geworden. In den folgenden Jahren verbesserten sich die Einnahmen nur wenig, um 1632 und 1633 absolute Tiefpunkte zu erreichen. Es war dies die Zeit, in welcher die Schweden in Süddeutschland erschienen, Stein am Rhein bedrohten und Konstanz belagerten. Von einem regulären Güterverkehr in den nördlichen Nachbargebieten der Schweiz und auf dem Rhein konnte keine Rede mehr sein. Neue Einnahmentiefpunkte traten anlässlich der Verenammesse 1637 und der Pfingstmesse 1638 ein. Es ist dies genau der Zeitpunkt, an welchem Herzog Bernhard von Weimar mit seiner Armee am Oberrhein erschien, sich im Fürstbistum Basel festsetzte und im folgenden Jahre an die Belagerung und Eroberung der Waldstädte am Rhein und des Fricktales ging. Dies ist ein deutliches Zeichen dafür, daß die in der Nähe der Grenzen der Eidgenossenschaft sich abspielenden kriegerischen Ereignisse einen außerordentlich ungünstigen Einfluß auf den Besuch der Messen aus einer engeren Zone hatten, vom Zustrom aus der weiteren Zone des Einzugsgebietes in Deutschland ganz zu schweigen. Von der Mitte des Jahres 1647 bis Mitte 1675 fehlten leider die Landvogteirechnungen. Von der während des

⁴⁴ St. A. AG, Nr. 2794 Akten I–III, 2796 Audienzprotokolle II.

Dreißigjährigen Krieges eingetretenen Frequenzverminderung vermochten sich die Märkte nach 1647 nie mehr ganz zu erholen. Eine Reihe weiterer Ereignisse sollte den Marktbesuch ungünstig beeinflussen, wie z. B. die Eröffnung neuer Jahrmärkte auf Reichsboden in der Nachbarschaft des Messeortes und die europäischen Blockadekriege, insbesondere der Pfälzische Krieg und der Spanische Erbfolgekrieg. Politische Vorkommnisse in der Eidgenossenschaft und Seuchen trugen ebenfalls dazu bei, die ruhige Abhaltung der Zurzacher Messen zu stören. Der schweizerische Bauernkrieg von 1653 fiel gerade auf die Zeit der Pfingstmesse und hielt voraussichtlich nicht wenige Interessenten im westlichen Teil des Einzugsgebietes und in der Innerschweiz vom Besuche des Marktes ab. Überdies herrschte seit den 1640er Jahren in weiten bäuerlichen Gebieten der heutigen Zentralschweiz eine heftige Wirtschaftskrise. Der Erste Villmergerkrieg fand allerdings schon im frühen Frühjahr 1656 statt, aber die konfessionellen Spannungen blieben noch eine gewisse Zeit weiter bestehen. Sogar der Wigoltinger Handel von 1664 scheint wegen der herrschenden Gereiztheit zwischen katholischen und evangelischen Ständen den Messebesuch ungünstig beeinflußt zu haben. Verheerend wirkte sich während der zweiten Hälfte der 1660er Jahre eine im Rheingebiet in Deutschland und auch in einzelnen Gegenden der Schweiz grassierende Pestepidemie aus. In völliger Verkennung der Natur der Krankheit traf man eine Reihe überflüssiger Vorsichtsmaßnahmen, anstatt die Überträger des Krankheitserregers, die Ratten und Flöhe, zu vernichten. Der Seuchenzug läßt sich auf Grund der Zürcher Akten genau verfolgen. Im Januar und Februar 1667 grassierte die Seuche am Mittelrhein; Worms, Philippsburg, Mainz und Frankfurt wurden betroffen, und im März griff die Epidemie auf Württemberg über. Die Handelsstadt Basel, welche gleichfalls eine Sperre gegen die infizierten rheinischen Gegenden dekretiert hatte, entschloß sich aus kommerziellen Gründen schon um den 17. August 1667 herum, den «Paß» wieder zu öffnen. Doch schon am 9. September desselben Jahres scheint die Epidemie in dieser größten Schweizer Stadt Einzug gehalten zu haben. Sofort wurde in Zürich und an anderen Orten der Eidgenossenschaft der «Bando» gegen Basel erklärt, das umsonst sich bemühte, seinen Transithandel über Zürich nach Italien offenzuhalten. Aber trotz aller Vorsichtsmaßnahmen einzelner Orte griff die Seuche im September auch auf bernisches Gebiet über. Handel und Wandel waren in weiten Gebieten der Eidgenossenschaft bald vollständig lahmgelegt, eine Reihe von Märkten wurde aufgehoben. Von

einer auch nur einigermaßen normalen Abhaltung des Zurzacher Pfingstmarktes 1668 konnte keine Rede sein. St.Gallen, einige Orte der Inner-schweiz, Mailand und der Kaiser verboten den Besuch des Marktes, obgleich in Basel die Seuche erloschen und vom Syndikat nur denjenigen Baslern der Besuch des Marktes persönlich, jedoch ohne Mitführung von Waren, erlaubt worden war, die sich während der Epidemie nachweisbar außerhalb ihrer Vaterstadt aufgehalten hatten.

Die verschiedenen europäischen Blockadekriege waren, wie bereits erwähnt, gleichfalls nicht geeignet, den Warenaustausch auf den Zurzacher Märkten zu fördern. Schon während des Holländischen Krieges läßt sich zeitweise eine erhebliche Abnahme der Zahl der Messebesucher feststellen, was nicht verwunderlich ist, da die Straßen im Elsaß und für kürzere Zeit sogar im Hegau recht unsicher waren. Noch ausgeprägter war der Frequenzschwund während des Pfälzischen Krieges, anlässlich der Pfingstmessen der Jahre 1689, 1691, 1692 und besonders an der Pfingstmesse 1694. Seit der Mitte der 1680er Jahre wurden daneben allgemein Klagen laut über den Rückgang der Besucherzahl und des Umfangs des Warengeschäftes. Deutlich können wir diesen «Loslösungsprozeß» von den Zurzacher Märkten bei der Firma Kaspar Muralt in Zürich verfolgen. Zu Beginn der 1690er Jahre hielt sie während der Messen noch ein Warenlager im Flecken. Bald gab sie es jedoch auf. Auch der Umfang der auf den einzelnen Märkten getätigten Warengeschäfte nahm allem Anschein nach in der Folge ständig ab. Wichtig blieben die Zurzacher Messen für dieses Haus und vermutlich auch für andere Zürcher Seidenverlage als Wechsel- und Zahlungsplatz, während Frankfurt als Absatzmarkt für Waren an Bedeutung noch gewann. Die Basler Kunden der Firma Muralt wurden nun immer häufiger durch direkte Sendungen beliefert, wobei natürlich nicht ausgeschlossen ist, daß auf den Messen durch Zürcher Firmen weiterhin Bestellungen von Basler und anderen Häusern entgegengenommen wurden, was in den noch erhaltenen Journalbüchern nicht zum Ausdruck kommt. Für den internationalen Engros-Handel haben die Zurzacher Märkte im Laufe des 17. Jahrhunderts nachweisbar an Bedeutung eingebüßt⁴⁵.

⁴⁵ J. DIERAUER, *Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft*, Band III, Gotha 1907, p. 508, 523 ss., 534; Band IV, Gotha 1912, p. 17 ss., 71 ss., 159 s.
St. A. AG, Nr. 2576–2579, 2794 Akten I (18. Juni 1674), 2795.
St. A. ZH. A 70, 2 und 3; B VIII 139 fo. 71, 118 ss., 147 ss., 167; B VIII 148 fo. 186; B VIII 150 fo. 306; D 209–211.

Im 18. Jahrhundert zeigt das Zurzacher Warengeschäft einige neue Aspekte. Der Detailhandel nimmt auf Kosten des Großhandels zu. Noch immer gehörten *Wolltuche* zu den wichtigsten in Zurzach umgesetzten Waren. Nördlinger Loden fanden nach wie vor starken Absatz, waren jedoch ab und zu Ursache von Beanstandungen, da die Qualität der Stücke infolge hoher Woll- und niedriger Tuchpreise sowie wegen der Beimischung von minderwertigeren Bopfinger und Gundelfinger Loden durch die Tuchkaufleute sehr unterschiedlich geworden war. Aber auch andere deutsche Tuche brachte man auf den Markt. So läßt z. B. die beträchtliche Zahl von Besuchern aus Sachsen und Thüringen darauf schließen, daß Wollgewebe aus diesen Gebieten auf die Messen gelangten, und in der Tat wurden in Zurzach sächsische Tücher verkauft. Ferner fanden sich noch nach der Jahrhundertmitte Tuchhändler aus den Gegenden von Aachen und Burscheid im Flecken ein, die neben Aachener Tüchern bedruckte Flanelle und Schamlots feilboten. Von Wollstoffen italienischer und französischer Herkunft wird zwar in den Quellen nicht ausführlich gesprochen. Doch wurden die Märkte von Kaufleuten aus diesen Ländern besucht, und überdies dürften solche Tücher von Genfer und Basler Tuchhändlern in Zurzach zum Verkauf angeboten worden sein, vielleicht auch von Tuchleuten aus Frankfurt, während Schaffhauser Häuser, wie z. B. Ziegler & Waldkirch, eher deutsche Wollgewebe auf den Markt gebracht haben dürften. Unter den Basler Tuchhäusern war die Firma Niklaus Harscher & Sohn bis kurz vor dem Ende des 18. Jahrhunderts in Zurzach tätig. Andere Tuchfabrikanten und Tuchkaufleute aus der Eidgenossenschaft besuchten die Messen ebenfalls, u. a. die Firma Rytz & Dupan, später Dupan & Comp. aus Bern, ferner die Häuser Fäsch Gebrüder, Johann Fürstenberger & Sohn sowie Isaak Hagenbach & Comp. aus Basel⁴⁶.

⁴⁶ St. A. AG, Nr. 2794 Akten II und III, 2796 Audienzprotokolle V–VII, Marktprotokolle 1735–1743, Akten zum Marktprotokoll 1704/07, 4024, 4032.

Gemeindearchiv Zurzach, Nr. 962/63.

St. A. ZH, B VIII 197, Jahrrechnungstagsatzung zu Baden vom 26. Juli 1751, Beilage Litt. B; A 321, 3, 1. Juni 1784; D 352, Jacques Biedermann aus Genf verkaufte 1734 in Zurzach Wollgewebe ohne Herkunftsangabe – vermutlich solche aus Frankreich –, ferner Molletons, Draps de Rouen und Draps d’Elbeuf.

J. SAVARY, *l.c.*, t. II, p. 504 s. Nach diesem Autor zu schließen, brachten Amsterdamer Kaufleute noch zu Beginn des 18. Jahrhunderts Wolltuche bzw. Wollzeuge auf den Zurzacher Markt.

Mit der Ausbreitung der Strickerei und Wirkerei in der Schweiz und in Süddeutschland spielte in Zurzach der Handel mit *Wolle und Wollgarnen* eine zunehmend wichtigere Rolle. Die Anwesenheit der Basler Wollhändler Hans Georg Fürstenberger und Philipp Heinrich Fürstenberger auf den Märkten beweist dies zur Genüge. Ferner kauften und verkauften hier die Kaufleute Heinrich de Heinrich Reutlinger aus Zürich sowie Tobias Rotmund aus St. Gallen Wolle. Nicht nur deutsche, französische, schweizerische und italienische Wolle wurde gehandelt, sondern auch solche aus Spanien und Böhmen sowie vermutlich aus Ungarn. Die erwähnten Kaufleute waren in erster Linie Wolllieferanten der zahlreichen Strumpf-, Kappen-, Handschuhstricker und -wirker sowie der kleineren Tuchfabrikanten⁴⁷.

In den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts scheint in Zurzach auch der Handel mit *Baumwolle* noch einen ziemlich beträchtlichen Umfang gehabt zu haben. Noch um 1722 hatte die Zürcher Firma Beat Kitt Gebrüder 43 Ballen dieses textilen Rohmaterials von den Herren Leisler – vermutlich Franz Leisler & Sohn – aus Basel gekauft, die in Zurzach und in den den Leisler gehörenden Höfen zu Baldingen bei Zurzach deponiert waren. Auch die Basler Johann Friedrich Legrand und Samuel Burckhardt hatten im Jahre 1722 in Zurzach eine größere Zahl von Ballen Rohbaumwolle in Quarantäne liegen, die aus Marseille gekommen waren, ebenso Tobias Rotmund aus St. Gallen und einige Glarner. Auch Genfer Kaufleute boten auf den Märkten dieses Rohmaterial feil. Während der zweiten Jahrhunderthälfte scheint dagegen nicht mehr viel Baumwolle in Zurzach selbst gelagert und verkauft worden zu sein. Vielmehr nahmen die bedeutenderen Rohbaumwollhändler dort von den Verlegern lediglich noch Bestellungen entgegen und spедиerten hernach die Baumwolle direkt an sie. Selbst ein Honnerlag aus Genua besuchte noch im Jahre 1781 die Veranmesse. Es kann sich hier nur um Johann Georg Honnerlag, den Leiter des Sitzes Genua der Trogener Firma Zellweger & Honnerlag, gehandelt haben. In Zurzach wurden auch von Schweizer Verlegern Spinn-

⁴⁷ St. A. AG, Nr. 2606, 23. August 1713; 1. und 3. Dezember 1720 und 12. März 1739; 4024.

St. A. ZH, B VIII 189 Jahrrechnungstagsatzung 1738, Art. 14.

J. ROHLAND, *Chronik eines Basler Wollhandelshauses 1719–1939 (Simonius, Vischer & Comp.)*, Basel 1939, p. 5 ss.; Es handelt sich hier um die ehemalige Firma Hans Georg Fürstenberger zum Sperber, die an den Zurzacher Märkten gleichfalls vertreten war (siehe: St. A. ZH, A 321, 3, 1. Juni 1784).

aufträge für Baumwollgarn an Unternehmer und Spinner aus dem Schwarzwald vergeben, und vermutlich nahmen die Auftraggeber gleichfalls auf den Märkten das gesponnene Garn entgegen.

Weiter wurden auf den Zurzacher Märkten *reine Baumwollgewebe und Halbbaumwollzeuge* gehandelt. Große Quantitäten reiner roher Baumwollgewebe setzten allerdings Zürcher, Aargauer, Glarner und Ostschweizer «marchands-fabricants» meist direkt bei den Stoffdruckereien und anderen Kunden ab, welche nunmehr öfters die Verleger und Fabrikanten zu Stadt und Land zum Einkauf der Baumwollzeuge an ihrem Wohnort aufsuchten. An den Messen wurden von bedeutenden Verlegern höchstens noch Fabrikationsaufträge entgegengenommen, die Fertigwaren aber direkt an die Besteller oder aber an Bleicher, Färber und Stoffdrucker gesandt, welche die Gewebe nach der Veredlung den Abnehmern zukommen ließen. Eine Ausnahme von der Regel scheinen die Gebrüder Schirmer aus Herisau und vereinzelt Genfer Häuser gebildet zu haben, welche offenbar nach wie vor regelmäßig die Messen mit Waren besuchten. Überdies frequentierte immer noch eine große Zahl von kleineren Verlegern aus dem Aargau, dem Glarnerland, dem Toggenburg und vermutlich auch aus dem Luzerner und Solothurner Gebiet die Zurzacher Märkte, um dort ihre Produktion abzusetzen. Zuweilen gesellten sich ausländische Kaufleute, wie z. B. solche aus Markkirch, zu ihnen. Der Waldshuter Verleger Kilian war gleichfalls auf den Märkten zu finden. Mousseline erster Qualität scheint nicht viel auf den Markt gekommen zu sein, dagegen wurde viel zweitklassige Ware feilgeboten und öfters auch nach Frankreich und Italien verkauft. – Während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden weiter größere Mengen von bedruckten Indiennes und Mouchoirs aus Stoffdruckereien in St. Gallen, Zürich und Herisau, in Biel, im Aargau und in Solothurn auf die Märkte gebracht, ferner von alt Landammann Dominic Jütz in Schwyz und aus Augsburger Druckereien. Bedeutende Häuser, welche in Zurzach bedruckte Zeuge vertrieben, waren die Neuenburger Firmen «De Pourtalès & Cie.», «Deluze, de Montmollin & Cie.» und «Deluze Frères & Chaillet». Die meisten der in Zurzach gehandelten bedruckten Gewebe scheinen jedoch ebenfalls nicht erster Qualität gewesen zu sein. Dessenungeachtet wurde ein beträchtlicher Teil derselben nach Frankreich und Italien exportiert⁴⁸.

⁴⁸ St. A. AG, Nr. 2606 (15. September 1721, 14. November 1721; 7. Juli 1722), 2794 Akten II und III, 2796 Audienzprotokolle V–VII, Marktprotokoll 1735/43, 2797 IX,

Zürcher Verleger verkauften in Zurzach zwar kaum mehr *Schappe*, jedoch *seidene und halbseidene Zeuge*, wie z. B. das Haus «Caspar & Joh. Conrad Schultheß Gebrüder» und etwas später «Hans Conrad Finsler». Überdies setzten kleinere Fabrikanten, wie z. B. Ulrich Aeschbacher aus Bern, hier Seidenwaren ab. Basler Seidenbandfabrikanten verkauften hier nach wie vor *Seidenbänder*, und zwar waren an den Märkten regelmäßig erste Bandverlage vertreten, wie z. B. noch 1784 Joh. Jacob Bachofen & Sohn, Burckhardt Gebrüder, Ludwig Gysler, Jacob Keller Sohn und Hieronymus Wieland. Während der ersten Jahrhunderthälfte hatten überdies einzelne Passementer aus Basel und anderen Städten an den Märkten Stände gemietet. Um 1741 haben anscheinend einzelne kleine Verleger, wie z. B. Laurenz Brentano aus Rapperswil, in Zurzach noch immer *Schappe* gekauft. Die Seidenstoffe und Seidenbänder wurden an den Messen vornehmlich nach Deutschland verkauft. Endlich

4032, 4024 (Exposé über die Messen zu Zurzach, o. D. Diese Schilderung der Handelsverhältnisse an den dortigen Märkten wurde zwar erst um 1800 verfaßt, schildert aber ohne Zweifel den dortigen Gütertausch im 18. Jahrhundert).

Gemeindearchiv Zurzach, Nr. 962/63.

St. A. ZH, A 70, 11; A 240, 8 (Jahre 1718/19).

Bericht des Grafen K. v. ZINZENDORF, *l. c.*, p. 291.

W. BODMER, *Textilgewerbe und Textilhandel*, *l. c.*, p. 33 s., 48 ss.

A. DREYER, *Les toiles peintes en Pays Neuchâtelois*, Neuchâtel 1923, p. 37 ss.

E. GOTHEIN, *Wirtschaftsgeschichte des Schwarzwaldes*, Straßburg 1892, p. 748.

W. ZORN, *l. c.*, p. 84, 87.

In den Jahren 1718/19 kaufte der Basler Kaufmann Johann Jakob Debary in Zurzach Baumwollwaren bei dem Hause Beat Kitt & Gebrüder, Zürich, ferner bei Johann Heinrich Reinhart aus Winterthur Krawatten und Mouchoirs und bestellte überdies bei letzterer Firma glatte, gestreifte und «gemüggelte» Mousselines.

Ob Johannes Schläpfer aus Speicher AR im Jahre 1796 in Zurzach Baumwoll- oder Leinengewebe absetzte, geht aus den Akten nicht hervor. Ebenso erfahren wir nicht, ob die Gebrüder Schirmer aus Herisau AR in Zurzach mit Baumwollzeugen oder mit Leinwand handelten. Die verschiedenen von Johannes Zellweger-Hirzel geleiteten Handelshäuser in Trogen, Lyon und Genua sowie eine Reihe bedeutender St. Galler Handelshäuser scheinen die Zurzacher Messen nicht besucht zu haben.

Genfer Handelsleute verkauften im 18. Jahrhundert Rohbaumwolle auch an Winterthurer Kaufleute (W. GANZ, Winterthur. Einführung in seine Geschichte von den Anfängen bis 1798, im 292. *Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur*, 1961, p. 128). Kaufleute aus den Niederlanden brachten nicht nur Baumwolle, sondern auch bedruckte Zeuge, Mousselines aus Indien und Batist auf die Zurzacher Märkte (J. SAVARY, *l. c.*, t. II, p. 504 s.).

wurde an ihnen von Leuten aus Stäfa, dem zürcherischen Zentrum der Seidenkämmerei, aus Schappeabfällen hergestellte Watte feilgeboten⁴⁹.

Recht häufig besuchten Stricker, Wirker und Strumpffabrikanten mit *Strick- und Wirkwaren* die Märkte. In größerer Zahl fanden sich Basler, Solothurner und Schaffhauser Verleger und Handwerker auf den Märkten ein und verkauften hier ihre wollenen, seidenen, halbseidenen und leinenen Strümpfe, Kappen und Handschuhe. Auch süddeutsche Stricker und selbst solche aus Hannover boten in Zurzach ihre Ware an. Schweizer Strick- und Wirkwaren gingen nach Deutschland, deutsche Gewirke nach der Schweiz, der größte Teil der Waren wurde jedoch nach Italien ausgeführt.

Der Handel mit *Leinwand und Zwilch* war während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts voraussichtlich nicht mehr so umfangreich wie früher. Jedoch wurden immer noch Leinengewebe von Zürcher und Schaffhauser Landleuten auf die Märkte gebracht, bis ihnen dies die Obrigkeit untersagte, vermutlich aber trotzdem auch weiterhin. Aus St. Gallen und Appenzell-Außerrhoden wurde gleichfalls Leinwand in beschränkten Mengen auf die Messe gebracht. Bedeutende Quantitäten von Exportleinwand aus diesen Orten wurden allerdings direkt ins Ausland versandt. Leinengewebe geringerer Qualität wurden in Zurzach weiter von Leuten aus Stein am Rhein, Schaffhausen und aus dem Schwarzwald, sogar aus dem Steintal, verkauft, und regelmäßig besuchten Landweber aus der

⁴⁹ St. A. AG, Nr. 2794 Akten II und III, 2796 Audienzprotokolle V–VII, Marktprotokoll 1735/43, Akten zum Marktprotokoll 1704/07, 4024, 4032.

Gemeindearchiv Zurzach, Nr. 962/63.

St. A. ZH, B VIII 197 Jahrrechnungstagsatzung Baden, 26. Juli 1751, Beilage Litt. B; A 321, 3, 1. Juni 1784; D 212, 352; D 62, 46^a.

St. A. BE, B V 17, p. 198.

Jacques Bidermann aus Genf brachte noch 1734 piemontesische Organzineseide auf den Zurzacher Markt, konnte sie jedoch nicht verkaufen.

Der Seidenfabrikant Ulrich Aeschbacher aus Bern besuchte die Zurzacher Messe sicher im Jahre 1734.

Auch Krämer aus dem Aostatal verkauften in Zurzach Seidenwaren. Amsterdamer Kaufleute sollen noch zu Beginn des 18. Jahrhunderts in Zurzach Seidenwaren eingekauft haben (J. SAVARY, *l. c.*, t. II, p. 504 s.).

Daß im 18. Jahrhundert noch immer Gold- und Silberstickereien aus Genf in Zurzach auf den Markt gelangten, beweist die Tatsache, daß Jacques Bidermann 1734 solche an der Messe zum Verkaufe anbot.

Ortenau mit ihren Planwagen die Messen. Die Leinwand- und Zwilchenmesser walteten weiter ihres Amtes.

Leinenbänder und Leinfaden brachten die Niederländer, Leinfaden auch Verkäufer aus Nordböhmen. *Mercerie- und Galanteriewaren* wurden ebenfalls in Zurzach feilgeboten. Letztere kamen u. a. aus Iserlohn. Ob auch *Stickereien* gegen Ende des Jahrhunderts auf die Märkte gelangten, ist nicht nachweisbar. Sicher ist dagegen, daß Verkäufer aus Sachsen *Spitzen*, Bänder, baumwollene und leinene Zeuge sowie Kappen und Naschtücher auf diesen abzusetzen suchten; es ist wahrscheinlich, daß auch Spitzen aus dem Jura zum Verkauf gelangten⁵⁰.

Zu den wichtigsten im 18. Jahrhundert in Zurzach gehandelten Waren gehörten *Häute und Leder*. Hier kauften die Gerber vielfach Häute ein, erstanden aber auch Leder und verkauften solches an die lederverarbeitenden Handwerker. Weißleder scheint in erster Linie aus Frankreich auf den Markt gebracht worden zu sein, wobei die Fuhren öfters über Montbéliard gegangen sein dürften. Gerber und Lederhändler aus Frankfurt offerierten eigenes, Lütticher Leder und Juchtenleder. Das gehandelte Rotleder dagegen war meistens schweizerischen oder süddeutschen Ursprungs. Alle diese Waren wurden nach der Schweiz, Deutschland und Italien verkauft.

⁵⁰ St. A. AG, Nr. 2794 Akten II und III, 2796 Audienzprotokolle V–VII, Marktprotokoll 1735/43, Akten zum Marktprotokoll 1704/07, 4024, 4032.

Gemeindearchiv Zurzach, Nr. 962/63.

St. A. SH, R. P. 223, p. 699, 16. April 1766, R. P. 224, p. 5, 20. Mai 1766.

St. A. ZH, B II 693, 1706, p. 161 ss.

E. GOTHEIN, *l. c.*, p. 275.

Den Leinwebern von Unterhallau wurde untersagt, ihre gefertigte Leinwand nach Zurzach zum Verkauf zu bringen. Sie wurden angehalten, diese auf dem Markt der Hauptstadt zu verkaufen. Schon im Jahre 1754 war den Schaffhauser Untertanen der Eigenhandel mit Leinwand und Zwilch untersagt worden (St. A. SH, Mandantenbuch 1751–1762, p. 84).

Am 31. August 1743 beschwerte sich die Zunft zur Waag in Zürich beim Landvogt zu Baden darüber, daß zürcherische Untertanen Leinwand und Zwilch auf dem Zurzacher Markt verkauften, obgleich ihnen dies laut Ratserkenntnis vom 20. April 1706 verboten sei. Dennoch verkaufte ein gewisser Hauptmann Toggenburger aus Marthalen noch 1744 in Zurzach Zwilch. Leinwand kam ferner neben Zwilch immer noch aus St. Gallen, Herisau, Donaueschingen und sogar aus Wiesenstetten. Nach ZINZENDORF soll auch Leinwand aus Schlesien in Zurzach gehandelt und z. B. nach Lindau verkauft worden sein (Bericht des Grafen K. v. ZINZENDORF, *l. c.*, p. 190).

In der Lederproduktion innerhalb der Eidgenossenschaft war im 18. Jahrhundert eine Schwergewichtsverschiebung eingetreten. Die Gerberei in den Städten Freiburg und Bern ging zusehends zurück. Für den Transport von Waren und Personen von Freiburg nach Zurzach wurde seit der Mitte des 17. Jahrhunderts nur noch je ein Schiff pro Messe benötigt, und die Tätigkeit der Rot- und Weißgerber der Saanestadt hat in den Archivakten des 18. Jahrhunderts nur wenig Spuren hinterlassen, was auf die Abnahme des städtischen Handwerks schließen läßt, wenn auch die Gerber immer noch einen gewissen Einfluß auf die Ernennung des Schiffmannes hatten. Wahrscheinlich ist die hauptstädtische Gerberei der Konkurrenz Frankreichs und derjenigen der ländlichen Gerberei erlegen⁵¹.

Besser sind wir über das Schicksal der Gerberei im Territorium Berns unterrichtet. In der Hauptstadt ging diese schon während der zweiten Hälfte des 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts stark zurück, so daß es im März 1730 dort nur noch fünf Rotgerber gab, von denen zwei als vermöglich bezeichnet wurden. Weißgerber gab es zu diesem Zeitpunkte in Bern keine mehr. Dagegen zählten Aarau damals 33, Moudon 17, Aigle und Vevey je 16, Nyon und Morges je 12, Lausanne und Yverdon je 10, Saanen ebenfalls 10, Zweisimmen und Interlaken je 8, Frutigen und Wangen je 7, Thun 6, Bipp, Burgdorf, Lenzburg, Zofingen, Wimmis je 5, das ganze Territorium gesamthaft 273 Rotgerber. Weißgerber gab es in Aarau und Vevey je 6, in Lausanne und Moudon je 5 und im ganzen Territorium total nur 36. Die Gerberei war somit aus der Hauptstadt in die Landstädte gezogen, obgleich die Obrigkeit einzelnen verburgerten Gerbern Zollfreiheit für die Ausfuhr von Leder nach Zurzach auf die Märkte gewährte. Sehr leistungsfähig war die Aarauer Gerberei geworden, obgleich sie die Konkurrenz der sehr initiativen Basler Gerberei zu spüren bekam, welche

⁵¹ St. A. AG, Nr. 2794 Akten II und III, 4024, 2606 (am 3. Juni 1721 berichtete Basel an den Landvogt zu Baden, «trotz nicht gehaltener Messe» seien am 2. Juni vier Wagen mit Leder aus Montbéliard kommend nach Zurzach durchgefahren).

A. DIETZ, *l. c.*, IV, p. 149.

J. NIQUILLE, *l. c.*, p. 218 ss.

A. E. FR, Protokoll der Zunft zum Wildenmann 1707–1845, 29. September 1724, 14. Juni und 6. Juli sowie 11./19. Dezember 1725, 27. Juli 1750; *Feuille d'Avis*, 9. Mai 1739; Manual 304, p. 33, 25. Januar 1753.

Cpte. trés. Nr. 550.

In der Tat bezeichnet W. COXE die Häute als einen der wichtigsten Ausfuhrartikel des Kantons Freiburg (W. COXE, *Briefe über den natürlichen und politischen Zustand der Schweiz*, Zürich 1791, Band II, p. 338).

auch Häute außerhalb des Basler Gebietes, u. a. im benachbarten bernischen Aargau, einzukaufen suchte. Eine Reihe von Aarauer Gerbern erhielten daher die Bewilligung, durch Kommissionäre Häute im Oberland einkaufen zu lassen. Trotz stark entwickelter Viehzucht im Berner Gebiet litt die dortige Gerberei zuweilen an Rohmaterialmangel, da vielfach Häute heimlich ins Ausland, insbesondere nach Frankreich, verkauft wurden, wo sie zeitweise bessere Preise erzielten oder infolge der periodisch im westlichen Nachbarlande der Eidgenossenschaft eintretenden Geldentwertung weit billiger verarbeitet und hernach wieder ins Land eingeführt werden konnten. Aus dem Haslital wurden ferner Häute im Schleichhandel nach Unterwalden geführt, wo man sie verarbeitete und hierauf nach Italien exportierte.

Die bernische Obrigkeit, die sich bekanntlich in ihrer Gewerbepolitik von merkantilistischen Gesichtspunkten leiten ließ, verbot zur Sicherung des Rohmaterials für die Gerberei 1739 die Ausfuhr von Häuten und Fellen, nachdem sie schon 1666 zur Abwehr der fremden Konkurrenz ein Einfuhrverbot für fremdes Leder erlassen hatte, das später erneuert wurde. Doch die Verordnungen über den Häute- und Lederhandel waren ungeachtet einiger gewährter Ausnahmegewilligungen viel zu wenig elastisch, als daß sie den tatsächlichen Verhältnissen gebührend hätten Rechnung tragen können. Daher kam es auch weiterhin ab und zu vor, daß sich die einheimischen Gerber beschwerten, sie seien arbeitslos, weil keine Häute im Lande aufzutreiben seien. In anderen Momenten aber reklamierten die Metzger und Händler, weil ihnen mangels geeigneter Verkaufsmöglichkeiten die Häute verdarben. Solche Spannungen zwischen Nachfrage und Angebot wurden meistens durch den Schmuggelhandel vermindert. Zuweilen ließ auch die Qualität des erzeugten Leders zu wünschen übrig. Ferner gerbten häufig die Sattler das von ihnen benötigte Leder selbst. Wenn auch die Gerberei im Staate Bern mit Ausnahme derjenigen der Hauptstadt im 18. Jahrhundert sich zeitweise eines bescheidenen Aufschwungs erfreute, befand sie sich doch am Ende der 1780er Jahre in sichtlichem Verfall⁵².

⁵² St. A. BE, U. Spr. B. UU, p. 225 ss.; B V 4, p. 136, 327; B V 5, p. 67 ss., 73 s. (Etat der Rot- und Weißgerber im Staate Bern vom 22. März 1730), 75; B V 6, p. 16 ss., 20, 186 ss.; B V 7, p. 238, 242, 243 ss., 245, 246; B V 9, p. 363 s.; B V 19, p. 37, 58 s., 59, 160, 476; B V 20, p. 162, 198; B V 21, p. 21, 112, 242; B V 22, p. 86, 107, 148, 168, 169, 170, 189, 241, 243, 279; B V 23, p. 35; B V 24, p. 3, 9, 128, 129, 137, 302, 306, 308, 309, 312, 315, 394, 398, 413, 423; B V 26, p. 21, 275 s.; B V 28, p. 100, 101 s.; B V 29,

Weitaus die initiativsten Gerber scheinen im 18. Jahrhundert innerhalb der Eidgenossenschaft diejenigen Basels gewesen zu sein. Als Bürger einer Stadt, in deren Wirtschaftsleben der Handel eine bedeutende Rolle spielte, setzten sie sich auch energisch für den freien Lederhandel in Zurzach ein, den die lederverarbeitenden Handwerker und insbesondere die Zürcher Schuhmacher zu ihren Gunsten weitmöglichst zu beschränken strebten. Zahlreiche Basler Gerber besuchten die Zurzacher Märkte. Am dortigen Lederhandel waren weiter die Solothurner, Aarau, Schaffhauser, St. Galler, Herisauer und vermutlich auch die Glarner Gerber beteiligt. Ferner stellten sich aus zahlreichen anderen Orten der Schweiz und Süddeutschlands Gerber und Lederhändler in Zurzach ein, so z. B. aus Diebenhofen, weiter aus Reutlingen und Metzingen am Nordfuße der Schwäbischen Alb sowie vermutlich aus Ulm, Ravensburg und Konstanz. Die Gerber aus Luzern, Unterwalden und Zug, teilweise diejenigen aus Glarus, St. Gallen und Herisau, brachten ihr geringeres und schwächeres Leder auf den Markt und tauschten dieses gegen stärkeres Leder ein, das Basler und Schaffhauser Gerber offerierten, die nun zahlreicher als gegen Ende des 17. Jahrhunderts die Messen besuchten. Gehandelt wurden Pfund-, Schmal- und Sohlleder, wahrscheinlich aber auch andere Qualitäten, u. a. Marocain-Leder. Daß unter den *lederverarbeitenden Handwerkern* die Schuhmacher aus den benachbarten Städten und Ortschaften besonders zahlreich an den Märkten erschienen, versteht sich beinahe von selbst. Unter ihnen scheinen die Schuhmacher aus Zürich dominiert zu haben. In Zurzach selbst waren im Jahre 1780 achtzehn Schuhmacher ansässig. Als weitaus stärkstes Handwerk des Fleckens bildeten sie sogar eine Zunft⁵³.

War für den Handel mit Leder neben der Herbstmesse auch die Zurzacher Frühjahrsmesse von nicht zu unterschätzender Bedeutung, so wickelte sich der Austausch von *Pelz- oder Rauchwaren* fast ausschließlich

p. 17, 115, 144 s., 224; B V 30, p. 6 s., 7, 116, 194, 196; B V 31, p. 3, 42; R. M. 32, p. 475; B VII 360, Seckelschreiberei Prot. K; U. Spr. B. KKK, p. 12 ss. (Schiffahrtsreglement auf der Aare mit Solothurn vom 28. Juli 1742); Mandatenbuch Nr. 15 fo. 504, 509; Nr. 16 fo. 52; Nr. 22 fo. 315 und 316.

⁵³ St. A. BS, Gerbern-Zunft 53, Zurzacher Messe.

St. A. AG, Nr. 2794 Akten II und III, 2796 Audienzprotokolle V–VII, 4032.

Gemeindearchiv Zurzach, Nr. 962/63.

St. A. BE, Badenbuch I, p. 369 (Februar 1686).

St. A. ZH, B IX, 6.

Auch Roßleder und Saffianleder wurden gehandelt.

auf der Pfingstmesse ab. Pelzwaren sind der wichtigste an diesem Markte gehandelte Artikel gewesen. Ein beträchtlicher Teil der in Zurzach gehandelten Rauchwaren kam von der Leipziger Jubilatemesse, wo sie zum großen Teil von Verkäufern aus Osteuropa angeboten wurden. In Zurzach waren in- und ausländische Pelzwarenhändler sowie Kürschner Käufer der angebotenen Waren. Die Kürschner verarbeiteten die Pelze und Halbfabrikate während der Sommerszeit für die nächste Wintersaison. Beträchtliche Mengen von Rauchwaren kamen auch aus Frankreich, solche französischen, spanischen und sogar kanadischen Ursprungs. Nach 1765 gelangten die kanadischen Pelzwaren auf Schmuggelwegen nach Frankreich, und von dort wurden sie in weitere Länder des Kontinents verkauft. In der Schweiz blieben verhältnismäßig wenige der in Zurzach gehandelten Rauchwaren. Der größere Teil derselben wurde zwischen französischen und deutschen Kaufleuten ausgetauscht. Kleinere Posten wurden auch nach Italien verkauft. Es kamen in Zurzach Pelzwaren erster, zweiter und dritter Klasse auf den Markt, u. a. Zobel, Otter, virginische Füchse, Bärenfelle verschiedener Herkunft, auch von Kanada-Bären, Baumstein- und Edelmarder, Luchse, Hermeline, Iltisse, Hudsonbay-Wölfe, kanadische Schuppen, Kanada-Luchse, Bisamfelle, Felle verschiedener Hasenarten, Astrachan-Ziegen- und Katzenfelle sowie nicht näher bezeichnete Felle französischen, spanischen und italienischen Ursprungs. Durch einen Zufall ist ein Rechnungsbuch eines Schaffhauser Pelzhändlers aus dem Ende des 18. Jahrhunderts erhalten geblieben. Wir können ihm entnehmen, daß die «Messebeziehungen» des betreffenden Kaufmanns im Norden bis Nürnberg und Leipzig und im Westen bis Paris und Lyon reichten. Bezeichnend für den Niedergang des Messeverkehrs ist jedoch die Tatsache, daß Lieferanten in Ungarn ihre Ware nicht mehr auf die Märkte brachten, sondern sie direkt an die Kunden in der Schweiz sandten⁵⁴.

⁵⁴ St. A. AG, Nr. 2794 Akten III, 2796 Audienzprotokolle VI–VII, 4024, 4032.

Gemeindearchiv Zurzach, Nr. 962/63.

St. A. ZH, D 33, p. 473.

St. A. SH, Rechnungsbuch 1782–1791.

Neben dem aus Zurzach gebürtigen und in Paris lebenden Pelzhändler Ignaz Attenhofer scheint nach ZINZENDORF auch der aus dem Flecken stammende und in La Rochelle niedergelassene François Hirt mit zahlreichen Pelzwaren – vermutlich kanadischen Ursprungs – die Messen regelmäßig besucht zu haben (Bericht des Grafen K. v. ZINZENDORF, *l. c.*, p. 291).

Einen nicht unwichtigen Platz nahm in Zurzach der Handel mit *Federn* ein. Sie wurden aus Gegenden mit stark entwickelter Geflügelhaltung, aus Böhmen und aus dem Tirol, zuweilen auch aus der Umgebung von Zurzach auf den Markt gebracht. Abnehmer waren offenbar meistens städtische Kaufleute⁵⁵.

Der Umsatz in *Materien, Drogen, Gewürzen und Kolonialwaren* auf den Märkten war schon vor der Mitte des 18. Jahrhunderts nicht mehr so bedeutend wie früher. Jedoch wurde noch immer eine beträchtliche Zahl von Artikeln gekauft und verkauft. An Farbwaren wurde Indigo in beträchtlichen Mengen umgesetzt, daneben auch Cochenille, Blauholz, «Farbholz» (Gelbholz) und Grünspan in nicht geringen Quantitäten; an Drogen wurden Alaun, «Gallen», arabischer Gummi, Senegalgummi, Seife usw. gehandelt. Unter den Kolonialwaren wurde in Kaffee und Baumwolle der größte Umsatz gemacht. Daneben spielte Zucker eine nicht unbedeutende Rolle. Kleinere Mengen von Tee gelangten gleichfalls auf den Markt. Kaffee wurde an den Messen in besonderen Ständen auch an die Besucher ausgeschenkt, jedoch hatten nur Zurzacher das Recht, «Kaffeessiedereien» einzurichten und zu betreiben. Von Gewürzen ist in den Akten nicht die Rede, obgleich die gebräuchlichsten derselben gewiß weiterhin zum Verkaufe gelangten. Dagegen hören wir von gewissen Produkten des Südens, vor allem von Mandeln, dann auch von Rosinen, Zitronen, Zitronensaft, Pomeranzen und Weinbeeren. Produkte des Südens und wahrscheinlich auch Gewürze wurden interessanterweise immer noch von Genfern an deutsche Kaufleute abgesetzt. Die Anwesenheit der Drogen- und Spezereifirma Hieronymus DeLachenal & Burckhardt im Jahre 1784 beweist, daß Basler Materialisten und Spezierer die Märkte weiter besuchten. In Zurzach kam überdies Amelmehl zum Verkauf.

Ziemlich bedeutend war auf den Märkten der Handel mit Tabak, den insbesondere Kaufleute aus Straßburg, daneben vereinzelt auch solche aus dem Breisgau, tätigten. Sie verkauften Tabak selbst an Bündner und an Krämer im Urserental. Im Gegensatz zu den 1670er Jahren war nunmehr das «Tabaktrinken» an den Messen nicht mehr verboten. Jedermann stand es nun frei, Tabak zu schnupfen oder zu rauchen⁵⁶.

⁵⁵ St.A. AG, Nr. 2795 (1713, 1739/40), 4032.

Gemeindearchiv Zurzach, Nr. 962/63.

⁵⁶ St.A. AG, Nr. 2794 Akten III, 2796 Audienzprotokolle V–VII, Marktprotokoll 1735/43, Akten zum Marktprotokoll 1704/07 (Kaffeessiedereien), 4024, 4032.

Gemeindearchiv Zurzach, Nr. 962/63. (*Schluß der Anm. s. S. 66!*)

Lebhaft war ferner das Geschäft mit *Metallen*, wobei jedoch unzweifelhaft der Detailhandel dominierte. Umgesetzt wurden Eisen, Blech und Stahl. Nürnberger brachten weiterhin ihre Eisen- und Messingwaren. Einige derselben führten auch englische Quincaillerieswaren mit. Nunmehr machten ihnen die Händler vom Niederrhein, z. B. aus Iserlohn, Konkurrenz. Krämer aus dem Tirol handelten gleichfalls mit Eisen und Stahl. Ob auch die Messebesucher aus Schmalkalden dies taten, ist aus den Quellen nicht ersichtlich.

Gegenstände aus *Edelmetallen* wechselten gleichfalls die Hand. Der Umsatz an Silberwaren war weiter beträchtlich. Nach wie vor dominierten die Silberkrämer aus Schwäbisch-Gmünd, doch kamen Händler mit solchen Waren auch aus anderen Städten und Gegenden. Ferner wurden am Markte zahlreiche Schmuckgegenstände verkauft oder gegen andere Waren eingetauscht, wie z. B. Ringe, Kreuze und Ohrgehänge, sodann Edelsteine, u. a. Diamanten, Rubine, Granate, Saphire und schließlich Korallen. Genfer Goldschmiede und Juweliere scheinen die Messen ziemlich regelmäßig besucht zu haben, hatten jedoch zuweilen Anstände wegen des niedrigen Feingehaltes ihrer Schmuckgegenstände. Einzelhandel mit Schmuckgegenständen tätigten auch Juden.

Mit der sich in Genf und im Jura entwickelnden Uhrmacherei nahm sogar der Handel mit *Uhren* gegen Ende des 18. Jahrhunderts an den Märkten einen gewissen Umfang an. Uhren wechselten in Zurzach auch einzeln die Hand. Uhrenschalen kamen aus Tramelan. Aus Neuenburg wurde die Messe von Uhrhändlern besucht, und verschiedene Besucher aus Le Locle und aus La Chaux-de-Fonds dürften ebenfalls Uhrmacher oder Uhrhändler gewesen sein⁵⁷.

St. A. SH, Bankhaus Heinrich von Ammann, Zurzacher Messe, Handrodel (von Joh. Jakob Ammann).

St. A. ZH, A 321, 3 (1. Juni 1784), D 352.

Auch Kaufleute aus Genf verkauften während der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts noch Farbwaren in Zurzach, wie das Beispiel von Jacques Bidermann zeigt. Amsterdamer Kaufleute boten gleichfalls Farbwaren und Drogen, ferner Kaffee, Tee, Schokolade, Gewürze und Rohrzucker Interessenten zum Kaufe an (J. SAVARY, *l. c.*, t. II, p. 504 s.).

⁵⁷ St. A. AG, Nr. 2796 Audienzprotokolle V–VII, Marktprotokoll 1735/43, 2797 IX und XIII, 4024, 4032. – Gemeindearchiv Zurzach, Nr. 962/63.

St. A. ZH, A 246, 15 (Gesuch vom 8. August 1718, unterschrieben von 8 *jouaillers* und *marchands jouaillers*, 2 *jurés* und dem *doyen* der Genfer Juweliere); B VIII 177, Badener Jahrrechnungstagsatzung, Juli/August 1718, Art. 8.

A. E. GE, R. C. 217, 1718, p. 255, 275, 282 s.

In Zurzach existierte nun auch ein Markt mit *Glas und Glaswaren*. Glashändler aus Böhmen suchten dort Absatz für ihre Ware, und wenn die Glaser aus dem Schwarzwald teilweise Sand und Weißerde aus dem Solothurner Gebiet über Zurzach bezogen, dürften sie dort auch ihre Glaswaren zum Verkaufe angeboten haben. Vier «welsche Glaser» dagegen, die 1781 im Flecken anwesend waren, stammten vielleicht aus dem Calancatal. Merkwürdigerweise hören wir erst im 19. Jahrhundert vom Handel mit Spiegeln, die zweifellos schon ein Jahrhundert früher an den Märkten feilgeboten wurden. – Der *Bücher- und Papiermarkt* fand seine Fortsetzung. Kartenmaler verkauften Spielkarten. Bilderkrämer boten große und kleine Kupferstiche, Landkarten, Bilder, die Landschaften oder einen religiösen Stoff darstellten, Bet-, Predigt- und andere Bücher feil.

Einen größeren Umsatz als früher hat *Rosshaar* auf den Märkten gefunden. *Stroh- und Schienhüte* wurden nicht nur von einzelnen Hutmachern aus der Gegend von Wohlen und vielleicht ebenso von Strohflechtern aus dem Schwarzwald verkauft, sondern auch die Teilhaber der Wohlener Gesellschaft «Isler, Vock, Wohler & Dubler» scheinen in den 1780er Jahren regelmäßig die Zurzacher Herbstmesse besucht zu haben. Hutmacher mit Filzhüten kamen aus zahlreichen Städten, auch aus Kempten.

Überdies fand sich auf den Märkten eine große Zahl weiterer Handwerker ein. Bürstenmacher setzten ihre Bürsten ab, Besenbinder ihre Besen, Drechsler ihre gedrechselten Gegenstände, Häftlimacher ihre Häftchen. Auch Hafner und vermutlich Geschirrkraemer besuchten den Markt. Kammacher offerierten Kämmen, Knopfmacher Knöpfe, Drechsler Hornwaren, Küfer sahen sich nach Arbeit um; Nadler, Nagel-, Messer-, Huf- und Kupferschmiede hielten ihre Waren feil, ebenso Holzschnitzer, insbesondere Löffelmacher, weiter Kannengießer und Paternosterer. Oblater, Lebküchler, Zucker- und andere Bäcker boten, insofern dies erlaubt war, ihre Erzeugnisse an, Perückenmacher die gefertigten Perücken, Apotheker Arzneien, Quacksalber ihre Salben und Wässerlein, und schließlich waren auf den Märkten auch Fechtmeister, Salzfaktoren, Scheidwasserbrenner, Schnapsbrenner und viele Landleute zu treffen. Sehr zahlreich waren aber hier insbesondere Krämer aus Stadt und Land zu finden, die auf den Märkten ihren Bedarf eindeckten oder alle möglichen Waren zum Verkaufe anboten⁵⁸.

⁵⁸ St.A.AG, Nr.2794 Akten I–III, 2796 Audienzprotokolle V–VII, Marktprotokoll 1735/43, Akten zum Marktprotokoll 1704/07, 2797 IX, 4032.

Gemeindearchiv Zurzach, Nr.962/63. (*Schluß der Anm. s. S. 68!*)

Am letzten oder Hauptmarkttag der Pfingst- und der Verenamesse fand neben dem Warenmarkt in Zurzach jeweils ein *Pferde- und Viehmarkt* statt. Er wurde auf den Wiesen südöstlich des Fleckens abgehalten. Den ersten Platz nahm dabei der Pferdemarkt ein, denn das Pferd war nicht nur Zugtier für Wagen und Karren, sondern es ist auch lange das wichtigste und schnellste Transportmittel für Personen zu Lande gewesen. Pferde waren von Militär- und Zivilpersonen gefragt, und selbst die städtischen Verwaltungen suchten den Bedarf ihrer Marställe auf dem Zurzacher Pferdemarkt zu decken. Da der Kauf und Verkauf von Pferden infolge der damaligen äußerst mangelhaften veterinärmedizinischen Kenntnisse, zuweilen auch infolge betrügerischer Absichten der Verkäufer, sehr häufig zu gerichtlichen Nachspielen führte, sind wir über den Pferdehandel zu Zurzach ziemlich gut orientiert. Pferde kauften hier Leute ganz verschiedener Herkunft ein, von den Kaufleuten aus Grenoble und Genf über die Müller aus Zürich und aus dem Aargau, die Land- und Fuhrleute aus der engeren und weiteren Nachbarschaft dies- und jenseits des Rheins, die Handelsleute aus Herisau und St. Gallen bis zu denjenigen aus Stuttgart und aus anderen deutschen Städten; ja selbst Personen aus Oberitalien handelten hier Pferde ein.

Dieser Handel war zum größten Teil Handel mit einzelnen oder mit einigen wenigen Pferden. Daneben gab es in Zurzach jedoch auch Engros-Handel mit Pferden, anscheinend in erster Linie im Zusammenhang mit den europäischen Blockadekriegen. Schon während des Pfälzischen Krieges war bekanntlich der Bedarf der Armeen Ludwigs XIV. an Pferden sehr groß, und von allen deutschen Ausfuhrverboten stand dasjenige für Pferde an erster Stelle und galt unbeschränkt auch gegenüber der Eidgenossenschaft. Der Pferdemarkt zu Zurzach war offensichtlich zwischen 1688 und 1697 einer der Sammelpunkte für geschmuggelte Pferde in der

E. GOTHEIN, *l. c.*, p. 809.

H. LEHMANN, *Die aargauische Strohindustrie*, Aarau 1896, p. 12 s.

Bericht des Grafen K. v. ZINZENDORF, *l. c.*, p. 173. (*Schluß der Anm. s. S. 68!*)

Auch im 18. Jahrhundert besuchten Pergamenter den Markt. Auf den Messen wurden überdies Fischbein, Zunder und andere Waren gehandelt. Zunder brachten z. B. Leute aus dem Bernauertal im Schwarzwald und aus Lungern in Obwalden.

Immer noch spielten Krämer aus dem Aostatal und aus Savoyen an den Märkten eine nicht unbedeutende Rolle.

Endlich wären die Kleinhändler mit Nahrungs- und Genußmitteln zu erwähnen, wie z. B. solche, welche Käse aus der weiteren Umgebung, Fische, Kirschwasser usw. auf den Messen feilboten.

Eidgenossenschaft. Im Transithandel mit Pferden waren allerdings nicht nur Gewinne zu erzielen, sondern er brachte zuweilen auch Verluste. So hören wir z. B. anlässlich der Verenamesse 1696 von einem Defizit, das zwischen dem bekannten Herisauer Kaufmann Laurenz Wetter und dem Genfer Jacques Lefort geteilt werden mußte, wobei Wetter 100 Taler vorab an den Verlust in ihrem gemeinsamen Pferdehandel zu bezahlen gezwungen war, was auf eine beträchtliche Zahl von Tieren schließen läßt. Andere Akten geben uns Auskunft über einen der Schleichwege, auf welchem Pferde aus dem Reich nach der Schweiz gelangten. Er führte aus der Gegend nordwestlich von Konstanz über das Reichenauer Territorium und von dort über den See bzw. den Rhein nach Gottlieben unter sorgfältiger Umgehung der Stadt Konstanz. Von Gottlieben aus gelangten die Pferde über eidgenössisches Gebiet nach Zurzach. Diese Route soll von den Schmugglern zur Zeit der Messen für die illegale Ausfuhr von Pferden aus Deutschland nach der Schweiz stark frequentiert worden sein. Es gab selbstverständlich noch direktere Wege aus der Baar und aus den schwäbischen Herrschaften nach dem schweizerischen Messeplatz; sie führten über Zürcher oder Schaffhauser Gebiet, vielfach über beide Hoheitsgebiete. Über die Rolle der Zurzacher Pferdemarkte während des Spanischen Erbfolgekrieges, als die illegale Ausfuhr von Pferden aus Süddeutschland über die Schweiz nach Frankreich erneut bedeutende Ausmaße annahm, schweigen leider die Akten.

Gleichzeitig mit dem Pferdemarkt fand in Zurzach auch ein *Rindviehmarkt* statt, an welchem Stiere, Kühe und vermutlich auch Rinder und Kälber den Besitzer wechselten. Die Anwesenheit von Metzgern an den Märkten läßt die Annahme zu, daß sie hier nicht nur Häute an Gerber absetzten, sondern auch Schlachtvieh einkauften⁵⁹.

Die *Juden* widmeten sich nicht nur dem zeitweise für sie lebensgefährlichen Schleichhandel mit Pferden aus dem Reich nach der Schweiz, sondern der legitime Handel mit Rindvieh und Pferden scheint bis zum Ende

⁵⁹ St. A. AG, Nr. 2794 Akten II und III, 2796 Audienzprotokolle I–VII, Marktprotokoll 1735/43, 4032, 4044–4046.

Gemeindearchiv Zurzach, Nr. 962/63.

St. A. ZH, A 199, 3, Nr. 82, 84, 86; A 26, 15 Nr. 4; B VIII 99 fo. 41; B VIII 163, Badener Jahrrechnung 1. Juli 1703, fo. 264 (betr. den freien Kauf von Vieh und Pferden für Einheimische und Fremde).

H. LÜTHY, *Die Tätigkeit*, l. c., p. 93 ss.

des 18. Jahrhunderts für viele derselben einer der hauptsächlichsten Erwerbszweige gewesen zu sein.

Um die Stellung der Juden an den Zurzacher Messen zu verstehen, ist es notwendig, kurz auf die Geschichte der israelitischen Kolonien in der Eidgenossenschaft einzugehen. Wenn auch schon um 1475 in Kaiserstuhl etliche Juden ansässig waren, wanderten doch die Vorfahren der seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts in der Schweiz ansässigen Juden größtenteils während der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, besonders während des Dreißigjährigen Krieges, in die Schweiz ein. Schon in den 1620er Jahren hielten sich solche in der Grafschaft Baden auf; in den 1630er Jahren bildete sich eine stärkere Kolonie in der Herrschaft Rheintal, besonders in Rheineck, andere Juden ließen sich im Thurgau, z. B. in Emmishofen, nieder und etwelche wahrscheinlich im Basler Gebiet. Von Anfang an suchten jedoch die in den deutschsprachigen Landvogteien regierenden Orte die Zahl der israelitischen Zuwanderer zu beschränken; sie erhielten meistens nur die Erlaubnis, sich in ländlichen Siedlungen niederzulassen.

Da man wegen Falschmünzerei und anderer Vergehen unliebsame Erfahrungen mit einigen dieser Refugianten machte, gab es Orte, unter andern Luzern, die für die Ausweisung der Juden aus der Eidgenossenschaft plädierten. Ihre radikale Ansicht drang jedoch nicht durch, und anlässlich der Neuordnung oder «Reformation» der Verwaltung in den gemeinen Vogteien während der Jahre 1653/54 einigte man sich schließlich dahin, die Juden nur noch in der Grafschaft Baden zu dulden und neue Zuwanderer energisch zurückzuweisen. Dieser Beschluß wurde 1662 bestätigt. Auch in der Grafschaft Baden scheint deren Ansiedlung nicht reibungslos vor sich gegangen zu sein. Da verschiedene Gemeinden sich weigerten, diese andersgläubigen Fremdlinge aufzunehmen, blieb ihre Ansiedlung praktisch auf Lengnau und Oberendingen beschränkt. Dieser Zustand änderte sich bis 1798 nicht mehr, und weitere Einwanderungsgesuche von Juden wurden von den regierenden Orten konsequent abgewiesen. In der Grafschaft Baden mußten sich die Juden mit dem Status von tolerierten Aufenthaltern begnügen. Allerdings erneuerte man, wenn auch öfters nach einigem Zögern, das ihnen gewährte Schirmverhältnis jeweils regelmäßig für weitere sechzehn Jahre. In Tat und Wahrheit verfolgten die eidgenössischen Orte den Juden gegenüber eine Art «Segregations»-Politik, wenn auch zuweilen israelitische Familien gleichzeitig mit Christen Häuser bewohnten, was sehr oft zu Reibereien führte. Auch

in wirtschaftlichen Belangen kam den Juden eine Sonderstellung zu. Von selbständiger Handwerkstätigkeit waren sie ausgeschlossen. Sie durften weder Grundstücke noch Häuser erwerben. Fielen ihnen «Zinsbriefe» oder Hypotheken zu, mußten sie dieselben gleich wieder an Christen veräußern, ebenso Grundbesitz, der ihnen auf Grund des Gantrechtes zukam. Für ihre wirtschaftliche Tätigkeit waren sie auf den Gütertausch und das Kreditgeschäft ohne Grundpfandversicherung beschränkt. Andererseits hatten sie Sonderabgaben zu leisten und wurden von geldhungrigen Landvögten, meistens solchen aus Landsgemeindekantonen, mit saftigen Bußen bedacht. Die einzige einigermaßen sichere Einnahmequelle im Gütertausch scheinen für sie, abgesehen von den Zurzacher Märkten, die Jahrmärkte im In- und Ausland gewesen zu sein. Aus reinem Selbsterhaltungstrieb waren sie gezwungen, die Zurzacher Messen in so großer Zahl zu besuchen. Es fanden sich, nach den «Judengeleiten» zu urteilen, auf der Pfingstmesse 1781 gesamthaft 253 Israeliten ein, was eine Höchstzahl darstellt. An der Verenamesse desselben Jahres waren es deren 216, was jedoch nur rund 8,6% der Gesamtzahl der während dieser Messe in Zurzach übernachteten Personen ausmacht. Prozentual noch geringer war die Zahl der Juden verglichen mit der Gesamtzahl der Messebesucher, die wir wohl auf mindestens 3000 Personen für die Verenamesse 1781 veranschlagen dürfen. Außer am Viehmarkt traten die jüdischen Händler nicht stark hervor. Weit erheblicher war jedoch der prozentuale Anteil der messebesuchenden Juden an der Gesamtzahl der jüdischen Bevölkerung in der Grafschaft Baden. Die beiden Judenkolonien in Lengnau und Oberendingen zählten 1778/79 total 629 Personen. In diesen Jahren besuchten jeweils 102 bis 123 aus diesen Kolonien stammende israelitische Männer und Knaben die Messen, d. h. 35 bis 43% der gesamten männlichen Bevölkerung.

Im Zurzacher Warengeschäft spielten die Juden, ausgenommen die israelitischen Tuchhändler aus Frankfurt, keine sehr wichtige Rolle. Sie befaßten sich hauptsächlich mit Kleinhandel verschiedener Art, wie z. B. mit dem Verkauf von Seiden- und Baumwollgeweben, von Schmuck, Edelsteinen, Edelmetallen in verarbeiteter Form und von Taschenuhren. Auffallend ist die Tatsache, daß die jüdischen Messebesucher im 18. Jahrhundert in zunehmendem Maße Tauschhandel treiben, was auf eine steigende Verarmung der jüdischen Kolonien in der Grafschaft Baden und auf eine vermehrte Geldknappheit bei den meisten jüdischen Messebesuchern schließen läßt. Diese Erscheinung stimmt durchaus mit den Fol-

gerungen überein, die sich auf Grund der bezahlten Geleittaxen aufdrängen, indem der stetige Rückgang des Anteils der höchstbesteuerten jüdischen Messebesucher im Verhältnis zur Gesamtzahl derselben im Laufe des 18. Jahrhunderts gleichfalls die Verarmung zur Ursache haben muß.

Was das Einzugsgebiet betrifft, aus dem die jüdischen Messebesucher stammten, dehnte sich dieses bis Metz, Amsterdam, Frankfurt, Hamburg, Preßburg und Bozen aus. Auf Grund der Akten gewinnt man jedoch den Eindruck, daß im 18. Jahrhundert die jüdischen Messebesucher aus den am weitesten entfernten Städten in ihrer Mehrzahl weniger wohlhabende Großkaufleute als vielmehr ziemlich bescheidene Händler waren, die von Markt zu Markt zogen. Bemerkenswert ist weiter, daß mehr als zwei Drittel der fremden jüdischen Messebesucher aus nicht allzuweit von der Schweizer Grenze entfernten Siedlungen rechts des Rheins, die auf Reichsboden lagen, sowie aus grenznahen Dörfern und Weilern im Oberelsaß stammten, und es ist wohl die Annahme berechtigt, daß die Entstehung zahlreicher jüdischer Kolonien in der Nähe des schweizerischen Territoriums nicht nur der verhältnismäßig wohlwollenden Haltung der betreffenden Territorialherren zuzuschreiben war, sondern auch eine Folge der «Segregations»-Politik der eidgenössischen Orte gewesen ist. Von diesen Kolonien aus war es den Juden möglich, die Messen zu Zurzach und zahlreiche Jahrmärkte im Gebiete der Eidgenossenschaft zu besuchen, Märkte, auf denen der Handel für jedermann frei war, während man sie als Aufenthalter oder als Hausierer nicht tolerierte.

Wenn die Juden, obgleich sie an den Messen proportional nicht stark vertreten waren, in relativ hoher Zahl in den Gerichtsprotokollen zu finden sind, ist dies einerseits der Natur des von ihnen getätigten Handels – Tausch- und Viehhandel sowie kleine Kreditgeschäfte –, anderseits der ihnen eigenen Streitsüchtigkeit zuzuschreiben; sehr häufig treten nämlich miteinander streitende Juden vor den Richter. Die Gerichtsurteile in solchen Rechtsfällen, auch in Prozessen zwischen Christen und Juden, zeichnen sich durch ihre bemerkenswerte Sachlichkeit aus. Das will allerdings nicht besagen, daß damals das Verständnis für die jüdische Eigenart sehr verbreitet war. Wenn einerseits Pfarrer JOHANN KASPAR ULRICH in Zürich im Jahre 1768 erstmals eine Geschichte des Judentums in der Schweiz veröffentlichte, um dieses Verständnis zu fördern, stießen anderseits einzelne Autoren, wie z. B. HANS RUDOLF MAURER in seiner Schrift *Kleine Reisen im Schweizerland* und Landvogt S. STECK zu Lenzburg in

seinem Memorial über die Judenschaft in der Grafschaft Baden aus dem Jahre 1777 nicht allzu sanft ins antisemitische Horn. Erst der Umsturz von 1798 machte auf längere Sicht die Bahn für eine liberalere Judenpolitik in der Eidgenossenschaft frei⁶⁰.

Was die Bedeutung der Zurzacher Messen für den internationalen Warenaustausch betrifft, verstärkte sich der absteigende Trend im dortigen Warengeschäft während des 18. Jahrhunderts zusehends. Die Frequenzziffern weisen beträchtliche Schwankungen auf. Während des Spanischen Erbfolgekrieges versuchte das Reich erneut, die Belieferung Frankreichs mit Hostilienwaren zu unterbinden. Wenn die geplanten Exportverbote auch nie im gewünschten Umfange verwirklicht werden konnten, schränkten sie doch den Warenaustausch mit der Schweiz und den Besuch der Zurzacher Messen ein. Stärker noch dürften sich die auch gegen Genf verfügten Einfuhrsperren des Reiches ausgewirkt haben, da

⁶⁰ St. A. AG, Nr. 2625, 2794 Akten I–III, 2796 Audienzprotokolle I–VII, Marktprotokoll 1735/43, Akten zum Marktprotokoll 1704/1707, 2797 VIII, IX, 4032, 4040–4046. Gemeindearchiv Zurzach, Nr. 962/63.

St. A. ZH, B VIII 215, Badener Jahrrechnung, August 1784, Art. 14; B IX, 6.

St. A. BE, Baden-Buch (ohne nähere Bezeichnung), p. 761 ss.

E. A. V, 2, p. 1490 (Art. 47), 1598 (Art. 492, 493), p. 1640 (Art. 153, 154), 1687 s. (145, 147).

E. A. VI, 1, p. 90 f, 362 e, 562 g, 1142 (Art. 112), 1188 (Art. 337), 1199 (Art. 483), 1224 (Art. 20), 1311 (Art. 186), 1729 ss., 1733.

E. A. VI, 2, p. 1965 s. (Art. 279, 280, 281, 284).

E. A. VII, 1, p. 1024 (Art. 386, 387, 388, 389), 1025 (Art. 290).

Kantonsbibliothek Aarau, Zurlauben-Sammlung, Acta Helv. Band 38 fo. 314/15; Band 40 fo. 26 und 29; Band 111, fo. 274.

H. HERZOG, *l. c.*, p. 28.

P. GUGGENHEIM, Zur Geschichte der Schweizer Juden, *Jüdische Pressezentrale* 16 (1933) Nrn. 771–774.

FL. GUGGENHEIM-GRÜNBERG, *Die Juden auf der Zurzacher Messe im 18. Jahrhundert*, Zürich 1957. Diese verdienstvolle Studie gibt allgemein ein sehr gutes Bild vom Einzugsgebiet der jüdischen Besucher der Messen. In bezug auf die Bestimmung einzelner, weit entfernter Herkunftsorte kann man allerdings geteilter Meinung sein. – Ergänzend sei noch erwähnt, daß an der Verenamesse 1659 91 Juden und 13 Judenkneben Geleitgelder zahlten, an der Pfingstmesse 1660 102 Juden und 18 Judenkneben, an der Verenamesse 1660 42 Juden und 6 Judenkneben, an der Pfingstmesse 1661 92 Juden und 13 Judenkneben. – Im Jahre 1780 haben in Endingen und Lengnau nur vereinzelte Juden Wiesen in Pacht. Ebenso besitzen nur wenige Pferde oder Ziegen. Dagegen hat jede Familie Hühner, im Durchschnitt ein Huhn pro Kopf, in Besitz.

die Genfer Luxusgewerbe weitgehend vom deutschen Markte abhängig waren. Voraussichtlich trug die Blockade ebenfalls zum Rückgang des Besuches der Messen aus der Rhonestadt bei, da die Genfer in Zurzach anscheinend ziemlich viel Waren an Deutsche verkauften. Einen neuen Tiefpunkt erlebte der Messebesuch während des Zweiten Villmergerkrieges. Die Pfingstmesse 1712 fiel vermutlich ganz aus, die Herbstmesse wurde nur von einer geringen Zahl von Personen besucht, und selbst die Märkte des Jahres 1713 sowie die Pfingstmesse 1714 waren schlecht frequentiert. Erst vom Herbst 1714 an besserten sich die Verhältnisse für einige Jahre. Doch schon zu Beginn der 1720er Jahre hemmte eine in Südfrankreich ausgebrochene Pestepidemie neuerdings den Warenaustausch. Auf Anordnung des Syndikats wurde der Verenamarkt 1721 nicht abgehalten, der Pfingstmarkt 1722 aus Furcht vor der Infektion gleichfalls nicht, der Herbstmarkt desselben Jahres aber nur sehr spärlich besucht. Erst vom Frühjahr 1723 an stellten sich wieder mehr Besucher auf den Messen ein. 1751 wurden Klagen über die beträchtliche Abnahme des Warengeschäftes an den Märkten laut, und im Jahre 1764 stellte ein ausländischer Beobachter fest, die Messen hätten viel von ihrem früheren Glanz verloren. 1784 wird bereits vom Verfall der Märkte gesprochen, obgleich im Jahre 1781 noch an die 3000 Personen an der Verenamesse anwesend gewesen waren.

Im Zurzacher Warengeschäft hatte sich, in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts beginnend, im 18. Jahrhundert fortschreitend ein tiefgreifender Strukturwandel vollzogen. Von Engros-Märkten waren die Messen zu Belieferungsplätzen der Krämer und Handwerker und zu einem guten Teile zu Jahrmärkten für Schaulustige aus Stadt und Land geworden. Gleichwohl waren im Jahre 1789 zur Marktzeit im Flecken noch 163 Magazine und 148 Boutiquen vorhanden⁶¹.

⁶¹ St. A. AG, Nr. 2579–2585, 2794 Akten III, 18. Juni 1789.

Gemeindearchiv Zurzach, Jahresrechnungen 1699–1797.

St. A. ZH, D 34, p. 219 ss. (16. November 1751); A 321, 3 (Gutachten vom 27. November 1784).

Bericht des Grafen K. v. ZINZENDORF, *l. c.*, p. 292.

b) Das Geldgeschäft

Was für den Messeplatz Lyon festgestellt werden kann, das trifft auch für Zurzach zu, die Tatsache, daß das *Zahlungs- und Wechselgeschäft* das Warengeschäft überlebte. Wenn noch um 1781 eine beträchtliche Zahl von Großkaufleuten und «marchands-fabricants» auf Zurzachs Messen erschien, war nicht mehr der Gütertausch, sondern das Zahlungsgeschäft der Hauptgrund hierfür.

Wie im Spätmittelalter waren die Zurzacher Märkte auch im 16. Jahrhundert Zahlungsplatz und Zahlungstermin. Die Abrechnungen und Auszahlungen erfolgten im Flecken zur Hauptsache am zweiten Montag der Messe und am unmittelbar sich anschließenden Dienstag bis acht Uhr früh. In Zürich wurden Auszahlungen auf einen der Markttermine zu Zurzach festgesetzt. Selbst Walliser tätigten damals Überweisungen über die Märkte, und die jeweils zahlreich im Flecken anwesenden Basler machten wahrscheinlich zum Teil an denselben Geldgeschäfte, denn bekanntlich haben im 16. Jahrhundert sowohl Städte als auch Privatpersonen bei Basel und seinen Bürgern Darlehen aufgenommen.

Besser sind wir über die in Zurzach erfolgenden Zahlungen im 17. Jahrhundert unterrichtet. Frühjahrs- und Herbstmarkt waren Zins- und Rückzahlungstermine für Darlehen verschiedener Natur. Zu Beginn der 1670er Jahre ist von Wechselbriefen die Rede, die in Zurzach mit Arrest belegt wurden, ein Beweis dafür, daß man sie auf den Märkten zu handeln und zu bezahlen pflegte. Auch Lyoner Fälligkeiten spielten bei Zahlungsregelungen in Zurzach eine Rolle. Warenarreste wurden zur Sicherung von auf dem Platze fällig gewordenen, jedoch unbeglichen gebliebenen Wechselschulden angelegt⁶². Die Märkte sind ferner Schauplatz von

⁶² H. LÜTHY, *La Banque protestante en France*, I, Paris 1959, p. 53.

St. A. AG, Nr. 2794 Akten I–III (speziell Arreste), 2796 Audienzprotokolle I–VII, Marktprotokoll 1735/43, Akten zum Marktprotokoll 1704/07, 2797 IX, 4032, 4040 bis 4046.

Gemeindearchiv Zurzach, Nr. 962/63.

St. A. ZH, B VIII 196, Badener Jahrrechnungstagsatzung, August 1749, Art. 12 Beilage, Litt. C. (Mandat vom 21. August 1749); A 369, 5 Nr. 25 k, 27; A 26, 5 Nr. 1; D 207.

Nicht uninteressant ist die Tatsache, daß um 1600 die Zurzacher Märkte nicht nur als Termin für Auszahlungen am Marktorte, sondern auch für Bezahlungen in Zürich vertraglich festgelegt wurden.

Auch für im Berner Oberland gekauftes und nach Italien ausgeführtes Vieh scheinen zuweilen die Zurzacher Märkte Zahlungstermin gewesen zu sein.

Rechtshandlungen im Zusammenhang mit Darlehen, welche während und nach dem Dreißigjährigen Kriege von schweizerischen Privatpersonen, Kaufleuten, Körperschaften verschiedener Art und von Städten an deutsche Fürsten und Städte gewährt worden, jedoch inzwischen «eingefroren» waren, gewesen⁶³.

Von 1681 an ist in den Zurzacher Markt-Audienzprotokollen recht häufig von Protesten von Wechselbriefen und von rückständigen Schulden die Rede, die auf einen der Markttermine hätten zur Zahlung bzw. zur Rückzahlung gelangen sollen, und nicht selten sind die Darlehensschuldner Juden.

An den Zurzacher Messen bezahlten die Käufer die erstandenen Waren teilweise bar, teilweise mit Wechseln, sei es mit solchen, die sie auf ihre Debitoren trassierten, sei es mit Tratten, welche sie auf dem Zurzacher oder auf einem anderen Markte in der vereinbarten Valuta und mit dem festgesetzten Fälligkeitstermin erwerben konnten. Reichte die auf den Wechseln eingetragene Summe zur Begleichung der Schuld nicht aus, wurde der Restbetrag an der Messe bar in groben Sorten und kleineren Münzen bezahlt. So bezahlten gewisse Basler Kaufleute die Zürcher Firma Kaspar Muralt mit «fournierten», d. h. von Drittpersonen erstandenen, Wechselbriefen oder das Konto des Hauses Leisler, Sarasin & Leisler in Basel wurde anlässlich des Pfingstmarktes 1691 für Wechsel kreditiert, welche Muralt zu Lasten des Basler Hauses auf Sebastian Högger & Gebrüder in Lyon sowie auf einige Zürcher Häuser trassierte. Einem Re-

⁶³ Da die Stadt Ravensburg die Zinsen für die ihr von Rüden und Saffran in Zürich gewährten Darlehen nicht zu bezahlen in der Lage war, ließ der Bevollmächtigte der Limmatstadt im Jahre 1679 kurzerhand Ravensburger Kaufleute, welche die Zurzacher Messe besuchten, «mit Leib und Gut» arrestieren.

Der Stadt Rottweil hatte ein Junker Dietrich Ringkh von Wildenberg ein Darlehen gewährt. Weil die Stadt mit ihren Zahlungen säumte, ließ der Junker auf der Pfingstmesse 1718 einen Rottweiler Kaufmann und dessen Waren arrestieren.

Ferner hatte Zürich dem Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz ein größeres Darlehen gegen Hinterlage von Kleinodien gewährt. Da der Kurfürst seine Schuld nicht bezahlte, suchte die Stadt den hinterlegten Schmuck zu verkaufen und verhandelte diesbezüglich in Zurzach mit dem Genfer Paul Jaquemin. Wegen des allzu hohen Preises, den Zürich für den Schmuck forderte, verzichtete jedoch Jaquemin schließlich auf dessen Ankauf.

St.A.ZH, A 202, 5 Nr.10, 18, 19, 26; A 207, 2 Nr.140, 170; A 187, 3 Nr.187, 194; B II 667, 1669, U.S., p.46, 78 s., 157. (Auf diese mit den Zurzacher Messen in Zusammenhang stehenden Darlehen bzw. der Verwertung von Pfändern wurden wir freundlicherweise von Herrn Dr. H. C. PEYER aufmerksam gemacht.)

fugianten wird an einem der Märkte ein Barbetrag auf in Frankfurt liegende Waren ausbezahlt usw. In Zurzach wurden aber auch einerseits Wechselbriefe mit Termin auf eine der Frankfurter Messen gehandelt, anderseits Tratten auf die Leipziger Michaelismesse an Zahlungsstatt geliefert. Nicht nur in Zurzach, sondern auch in Frankfurt wurden Wechselbriefe auf einen der Zurzacher Märkte ausgestellt, in Zurzach wiederum Tratten auf die verschiedenen Lyoner Termine gehandelt und selbstverständlich auch Briefe auf andere Plätze, wie z. B. auf Amsterdam. Mittels Tratten auf einen der Zurzacher Termine oder direkter Barzahlungen der Schuldner auf den Märkten beschaffte sich ferner der Kaufmann das erforderliche Bargeld für seine Auszahlungen an den Märkten oder auch für seinen Verlagsbetrieb. So brachte z. B. der Fierant der Firma Kaspar Muralt bis zu 9700 Gulden Bargeld in verschiedenen Geldsorten von einer Messe nach Zürich zurück.

Im Unterschied zum Warengeschäft setzte sich das Geld- und Wechselgeschäft in Zurzach bis weit über die Mitte des 18. Jahrhunderts hinaus mit beinahe unverminderter Stärke fort. NORRMANN spricht noch gegen Ende des Jahrhunderts von den dortigen beträchtlichen Geld- und Wechselgeschäften, und die Tatsache, daß noch in den 1770er Jahren die Märkte von Vertretern des Zürcher Bankhauses Hans Kaspar Schultheß besucht wurden, bestätigt dies. Aus dem Meßrodel des Schaffhauser Kaufmanns Johann Jakob Ammann von 1756 bis 1767 erkennt man deutlich, daß auch Handelsleute, welche nicht «marchands-banquiers» waren, in Zurzach einem intensiven Trattengeschäft oblagen. Sie kauften Wechselbriefe und verkauften sie weiter, bis sie die gewünschten Beträge in der Höhe der zu leistenden Auszahlungen in den erforderlichen Valuten und auf den beim Warenverkauf vereinbarten Zahlungstermin in Händen hatten. Sie tätigten jedoch überdies das Trattengeschäft auf den Messen um seiner selbst willen, indem sie aus dem dabei erzielten Agio Nutzen zogen. Die gehandelten Briefe waren Tratten auf Sicht und auf Termin, und noch immer spielten die Lyoner Zahlungstermine in der Schweiz eine nicht unerhebliche Rolle. Briefe auf die Pariser Firmen Hegner, Giez & Cie sowie Grand & Labhart kamen in den gehandelten Paketen häufig vor. Neuerdings waren für das Zahlungs- und Wechselgeschäft auch die Verbindungen mit den Augsburger Bankfirmen Carli & Comp., Johannes von Halder und Konrad Schwarz von Wichtigkeit. Die Bedeutung, welche dem Wechsel- und Geldgeschäft in Zurzach noch zu Beginn der 1790er Jahre zukam, wird durch die Tatsache erhellt, daß die Zürcher Firma

Usteri, Ott, Escher & Comp. im Juli 1791 zwecks Rückzahlung eines größeren Kapitalbetrages und Bereitstellung von liquiden Mitteln für die Bezahlung der im November und Dezember desselben Jahres fälligen Zinsen beschloß, ihr Pariser Haus zu beauftragen, die Überweisung einer Summe von 25 000 bis 30 000 Pfund durch verschiedene Sendungen von kleinen Assignaten an sie vorzunehmen, da sie hoffte, dieselben an der Zurzacher Messe vorteilhafter verkaufen zu können als Wechselbriefe auf Paris oder einen anderen französischen Platz. Das deutet darauf hin, daß zur Zeit der Französischen Revolution in Zurzach auch Assignaten gehandelt wurden⁶⁴.

Die Dauer der Messen

Die *Dauer der Märkte* zu Zurzach betrug ursprünglich nur drei Tage, im 16. Jahrhundert jedoch acht Tage, d. h. die Frühjahrsmesse begann in der Regel am Montag nach dem Pfingstsonntag und endigte am darauffolgenden Montag am Abend, während Zahlungen noch bis Dienstag früh, d. h. bis zum Läuten der Prim, gestattet waren. Ungeachtet der zweimal pro Jahr erlassenen Marktmandate, welche die Dauer der Messe genau festlegten und den Handel vor dem festgesetzten Termin streng untersagten, wurde um 1600 mit dem Feilbieten der Waren bereits am Donnerstag der Vorwoche begonnen. Dieser Tendenz zur Ausdehnung

⁶⁴ Siehe Anm. 62, ferner:

St. A. ZH, D 209–212, 314, 326, 352.

St. A. SH, Bankhaus Heinrich von Ammann, Meßrodel 1756–1767; Rechnungsbuch 1782–1791.

Zentralbibliothek Zürich. F. A. Escher 146, 108, p. 254 (freundlicher Hinweis von Herrn Dr. H. C. PEYER).

G. PH. H. NORRMANN, *Geographisch-statistische Darstellung des Schweizerlandes*, III. Teil, Hamburg 1797, p. 2041.

R. SCHAUFELBERGER, *Aus dem Archiv der Familie von Schultheß Rechberg*, Zürich 1932, p. 137. Um die Mitte der 1770er Jahre begleitete Leonhard Schultheß noch regelmäßig seinen Schwager Wilhelm Schinz vom Bankhaus Caspar Schultheß & Comp. in Zürich auf die Zurzacher Messen, während diese in den Jahren 1788/89 anscheinend vom Bankhaus Orelli im Talhof nicht mehr besucht wurden.

H. LÜTHY, *La Banque protestante, l. c.*, II, Paris 1961, p. 339 ss. (erwähnt das Bankhaus Grand & Labhard).

W. ZORN, *l. c.*, p. 43 ss. (betr. die von uns aufgeführten Augsburger Bankhäuser).